Phys.m.
116
a

Phys. m. 116 a

<36625410460016 S

<36625410460016

Bayer. Staatsbibliothek

Phys. m.
116.a

Apologie

der

Theorie der Geisterkunde

von

Dr. Johann Heinrich Jung
genannt Stilling
Großherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1833.

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

F. STIEGER

Phys. m. 116^a

Apologie

der

Theorie der Geisterkunde

veranlaßt

durch ein über dieselbe abgefaßtes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel

von

Dr. Johann Heinrich Jung
genannt Stilling
Grosherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

Als

Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde.

Neue Auflage.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1833.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seyd aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung die in euch ist, und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht.

1 Petr. 3, V. 15. 16.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der kleine Rath in Basel hat sich im verwichenen Sommer oder Herbst *) veranlaßt gefunden, meine Theorie der Geisterkunde vorläufig, und auf so lang zu verbieten, bis die dortige gesammte Ehrwürdige Geistlichkeit ein Gutachten darüber würde abgefaßt haben. Dies ist nun zu Basel bey Samuel Flick im Druck erschienen, und liegt hier vor mir. Der Inhalt desselben ist von der Art, daß dadurch das Verbot bestätiget worden ist, so daß nun dies mein Buch im Canton Basel nicht geduldet werden darf.

Noch strenger verfährt Seine Königliche Majestät von Würtemberg damit: denn Buchhändler, Buchbinder und jeder Besitzer müssen alle Exemplare bey Eydespflichten einliefern. Noch hab ich nicht erfahren, was für Gründe diesen Monarchen dazu bewogen haben.

Der ganze Zweck meines Lebens und meines ganzen Wirkungskreises geht dahin, di wahre, reine, evangelische Christus- und Bibel-Religion, gegen die so scheinbaren Sophistereyen der neueren Aufklärungs-Philosophie zu vertheidigen, und zugleich in diesen so wichtigen und schweren Zeiten dem Wahrheit liebenden,

*) Des Jahrs 1809.

und Wahrheit suchenden Christen, den wahren schmalen Weg, zwischen der falschen Aufklärung und der Schwärmerey durch, zum großen und glänzenden Ziel zu zeigen.

Man prüfe alle meine religiöse Schriften, so wird man in keiner einzigen diese Tendenz verkennen können; und meine Vocation zu diesem Zweck, findet man in meiner Lebensgeschichte.

Aus eben dieser Tendenz ist auch meine Theorie der Geisterkunde entstanden; die Veranlassung dazu war folgende: Durch meine weitläufige Correspondenz erfuhr ich, daß es hin und wieder gut- aber auch übelgesinnte Menschen gebe, die durch vorwizige Wißbegierde angetrieben, Umgang mit Geistern suchten, auch wohl sich ihrer bedienten, um verborgene Schätze zu erlangen. Dann giebt es aber auch Gesellschaften, theils fromme, theils auch nicht fromme, welche durch die Alles — Unsterblichkeit der Seelen, Himmel und Hölle, wegläugnende Philosophie, und ihre scheinbaren Einwürfe gegen die Bibel irre gemacht, doch gern zur Gewißheit kommen möchten, und diese nun im verbotenen Umgang mit dem Geisterreich suchen wollen. Ferner: Unsre gegenwärtigen bedenkliche Zeiten, machen auch den bloß natürlichen Menschen auf die biblischen Weissagungen aufmerksam; man geräth ans Grübeln, vergleicht die wichtigen politischen Vorfälle mit jenen, daraus entstehen dann allmählig so genannte Aufschlüsse in Ansehung der nahen Zukunft, und nun bedarf es —

— besonders bey hysterischen Frauens= und hypochondrischen Mannspersonen — nur eines Schritts, so entstehen Visionen, Entzückungen, man sieht Engel, Geister, sogar Christum selbst; man sagt Dinge vorher, die zutreffen, Abwesende, die ebenfalls wahr sind, und bildet sich nun ein, das sey göttliche Offenbarung. Der sogenannte Aufgeklärte lacht darüber, und untersucht nicht, denn er hält das Alles für vorsetzliche Betrügerei, aber das ist es nicht, sondern vielmehr eine Seelenkrankheit, die ihren Sitz in der feinsten Nerven=Struktur hat. Der gemeine Mann aber, auch der Frömmste, wird durch das, was er sieht und hört, hingerissen: denn er urtheilt so: **Niemand weiß, was in der Zukunft und in der Abwesenheit geschieht, als allein Gott, die gegenwärtige Person aber weiß es, folglich wird es ihr von Gott offenbart.** Daß aber diese Schlußfolge grundfalsch sey, wird in der Geisterkunde unwiderlegbar bewiesen. Aus dieser Quelle sind von jeher die gefährlichsten Sekten und die furchtbarsten Schwärmereyen entstanden. Man erinnere sich nur an die schreckliche Geschichte zu Rapperschwyl, im Canton Bern, und an so viele Andere ältere und neuere mit allen ihren Folgen. Auch jetzt in dieser Zeit sind mir noch verschiedene solcher Personen bekannt, die auf diese Art weissagen, oder vielmehr wahrsagen, und wo ich mit Gewißheit voraussehe, daß der Ausgang höchst traurig seyn wird. Da nun so viele redliche Seelen dadurch verführt, und dann derglei=

chen Vorfälle von den Gegnern, der christlichen Religion zur Last gelegt werden, so ist es doch, wahrlich! die höchste Pflicht, dafür zu warnen! Wie kann man das aber, wenn die Sache ihrer Natur nach nicht erklärt, und jedermann begreiflich gemacht wird? — denn Verlachen und Abläugnen beleidigt nur den, der mit gesunden Augen gesehen, und mit gesunden Ohren gehört hat, aber es überzeugt ihn nicht nur nicht, sondern es bestärkt ihn nur in seinem Glauben: denn er denkt: wenns der widerlegen könnte, so spottete er nicht; und er hat Recht. Und eben so verhält es sich auch mit den Geister-Erscheinungen; so bald mehrere zugleich ein Gespenst, oder doch, untrügliche Zeichen seines Daseyns gesehen haben, so hilfts nicht, wenn nun einer kommt und beweist sehr vernünftig, Geister-Erscheinungen seyen nicht möglich: denn die, welche gesehen und gehört haben, lachen oder ärgern sich darüber und sagen: Euer Vernünfteln hilft euch nicht: denn wir haben die Sache gesehen und gehört; und dieß ist der Fall bey dem ganzen allgemeinen Publikum; man lasse Bürger und Bauern von der vornehmsten bis zur geringsten Klasse kommen, und examinire sie ernstlich, so wird man unter Zehen kaum Einen finden, der nur an Geister-Erscheinungen zweifelt: denn Alle wissen, mehr oder weniger, wahre Gespenster-Historien zu erzählen. Die Herren Aufklärer sollen nur ja nicht glauben, daß ihr Licht schon so weit vorgedrungen sey, und jemals vordringen werde, daß dadurch der jeden Tag sich

erneuernde Glaube an Geister-Erscheinungen jemals erlöschen werde: denn immer finden sich Zeugen, die da und dort etwas dergleichen gesehen und gehört haben, und wenn auch das mehreste Täuschung ist, so ist doch auch unläugbar, daß sich zu Zeiten Wesen aus der Geisterwelt in der Sinnenwelt empfinden lassen, und diese sind dann die Ursache, daß alle philosophische Raisonnements den Glauben an Gespenster nie auslöschen können, so sehr es auch die Aufklärer und Neologen wünschen.

Da steht nun der Freund der Wahrheit zwischen Beyden und fragt: **was ist denn aber nun wahr?** — Sagt man ihm, das kann dir ja gleichgültig seyn, so muß er ganz natürlich antworten: Nein! das kann mir nicht gleichgültig seyn, denn Zeugen aus der andern Welt sind jedermann wichtig. Ist es nun nicht nöthig und nützlich, endlich einmal zu wissen, was denn eigentlich an der Sache ist? — und inwiefern sich diese Erscheinungen mit den Sinnlichen vereinigen lassen, oder inwiefern sie für uns wichtig sind, oder nicht? Endlich: wenn wirkliche Geister-Erscheinungen **wahr** sind, so ist die mechanische Philosophie in Ansehung ihrer Begriffe von der Geister-Lehre — **nicht wahr** —!!! Dies ist leicht zu erweisen: denn nach ihren Grundsätzen kann sich kein Geist anders, als in seinen **Wirkungen** den Sinnen offenbaren; die Seele kann ohne Leib nicht fortdauern, sich nicht selbst bewußt seyn, nicht denken; folglich gibt es auch keine Belohnungen und Strafen nach diesem

Leben, die Seele muß mit dem Körper aufhören, wenn nicht eine neue Schöpfung mit ihr vorgeht, und davon haben wir keine Gewißheit. Dieß Alles ist aber auf einmal widerlegt, so bald es gewiß ist, daß von Zeit zu Zeit Zeugen aus der andern, aus der Geister-Welt auftreten, die durch ihr Daseyn das Alles widerlegen, und mit apodiktischer Gewißheit durch ihr Daseyn bezeugen, daß die Seele unsterblich sey, daß es nach diesem Leben Belohnungen und Strafen gebe, und daß wirklich zwischen Himmel und Hölle ein Mittel- ein Vorbereitungsort existire, der die Seelen zu dem Einen oder dem andern Ziel vollendet.

Sagt man mir, wozu aber das Alles? — wir haben ja die Bibel, die uns das Alles deutlich sagt, so antworte ich: wer wahrhaft an die Bibel glaubt, und von dem allem überzeugt ist, der braucht freilich solcher Zeugen nicht; aber ich bitte um Gottes willen, doch wohl zu bedenken, daß die mechanische oder Aufklärungs-Philosophie beweißt, daß die Bibel nichts weniger als Göttliche Offenbarung sey — man lese doch das heut zu Tage, so sehr gelobte und gerühmte Elpizon, Wielands Euthanasia u. a. m., wo mit äusserst blendenden Gründen Wahrheiten der Bibel und der Religion widerlegt, und welches Alles von unsrer jungen Lesewelt mit Begierde verschlungen, und dadurch zum unvermeidlichen Abfall von **Christo** hingerissen wird.

Und dieß Alles ignorirt die Geistlichkeit und die Kirchenpolizey, ver-

wirft und verbietet aber ein Buch, das mit unumstößlichen Gründen (wie ich im Verfolg beweisen werde) darthut, daß alle Sophistereien jener Bücher auf Grundlagen (Prämissen) beruhen, die grundfalsch sind, und zwar unter dem Vorwand, es möchte Aberglauben und Gespensterfurcht verbreiten, denen es doch mächtig vorbeugt.

Aus allen diesen Betrachtungen und Voraussetzungen entstand nun das Resultat in mir: Wenn ich den gänzlichen Ungrund der Prämissen der falschen und schädlichen Aufklärungs-Philosophie zeigte — zeigte und aus Vernunfts-Gründen bewiese, daß die ganze Bibellehre von Gott, von der Geisterwelt, von der Unsterblichkeit der Seelen, und von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, der reinen vorurtheilsfreyen Vernunft, dem gesunden Menschenverstand, und allen Erfahrungen aus der Geisterwelt vollkommen gemäß sey, so müßte daraus ein, für die christliche Religion, und besonders für die große Menge derer, die noch am Scheidewege stehen, und durch die herrschende Philosophie oder Aufklärung geblendet, den rechten Weg nicht finden können, ein sehr nützliches Werk entstehen, und so entstunde dann die Theorie der Geisterkunde.

Vielleicht hätte ich dieses Alles in einer Vorrede sagen sollen — das hätte ich wirklich gethan, wenn es

mir nur im Traum hätte einfallen können, daß irgend ein Leser meines Buchs, während dem Lesen meine Absicht verfehlen könnte, und doch ist es häufig geschehen.

Ob und inwiefern ich in der Ausführung meinen Zweck erreicht habe, darüber haben schon große und erleuchtete Theologen aus allen christlichen Religions-Partheyen, und bey weitem der größte Theil des christlichen Publikums, zu meiner Beruhigung entschieden.

Nachdem ich die Veranlassung und den Zweck meiner Theorie der Geisterkunde rein und wahr dargelegt habe, so gehe ich nun zu meinem eigentlichen Zweck, zur Apologie derselben über.

Hier muß ich nun bekennen, daß es mir in der Seele wehe thut, gegen einen so verehrungswürdigen Greiß, den Herrn Antistes Merian, den ich so innig liebe und hochschätze, und gegen eine so verehrungswürdige Geistlichkeit, unter welcher ich verschiedene zu meinen Freunden zähle, hier öffentlich auftreten, und mich gegen ihre Beschuldigungen vertheidigen zu müssen. — Wäre ihr Gutachten nicht gedruckt und öffentlich publicirt worden, so hätte ich geschwiegen, und meine Sache Gott befohlen, jetzt aber, da mich das Hochwürdige Basler Ministerium, öffentlich und vor dem gesammten Publikum, schwerer Irrthümer beschuldigt, so bin ich, leider! schuldig und verpflichtet, der Wahrheit zu Steuer, meine, und meines Buchs Ehre zu retten. Ich gehe also zu dieser verdrüßlichen Sache über.

Seite 4.

„Schon der Titel des Buchs: Natur-Vernunft-„und Bibelmäßige Beantwortung der Frage: Was „von Ahnungen, Gesichten, und Geister-Erscheinun-„gen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse, könn-„te Manche, die ohnedem schon für den Verfasser ein-„genommen sind, auf den Gedanken bringen, als ob „es lauter unwidersprechliche Glaubens-Artikel in „sich enthielte. Und doch kommt darin eine Menge „Lehrsätze vor, die weder in der Natur, noch in der „Vernunft, noch in der Bibel einigen Grund haben.“

Antw. Von lauter Glaubens-Artikeln ist hier nicht die Rede: Glaubens-Artikel, die hier Natur-Vernunft- und Bibelmäßig bewiesen wer-den sollen, sind vorzüglich die Unsterblichkeit der Seelen, ihr Zustand nach dem Tode, die Leh-re von Belohnungen und Strafen, und beyläu-fig dann auch die Lehre von der Erlösung durch Christum. Sind diese Lehren nicht Bibelmäßig? — Alles übrige sind keine Glaubenslehren, sondern ent-weder Belege zu den Beweisen, oder Erläuterungen gewisser Phänomene, die bisher unbegreiflich waren. Wenn ich das Alles nun aus physischen Gründen, z. B. aus dem Magnetismus vernunftmäßig erkläre, und dadurch Bibelwahrheiten bestärke, hab ich dann obige Beschuldigung verdient? man hätte mir hier Beyspiele angeben sollen. Doch finden sich deren viel-leicht noch im Verfolg. Ferner heißt es:

„Der Verfasser glaubt, sein Werk enthalte Wor-
„te zu seiner Zeit, da sich hin und wieder häufige
„merkwürdige Erscheinungen äussern. Hievon
„ist uns nicht das Geringste bekannt. Ehe sein
„Werk herausgekommen, ist schwerlich der tausendste
„Theil so viel von Geistererscheinungen die Rede ge-
„wesen, als seither. Und wenn er dasselbe haupt-
„sächlich zu dem Ende geschrieben hat, damit man
„auf die Erscheinungen aus der Geisterwelt nicht
„mehr Gewicht und mehr Werth lege, als ihnen zu-
„kommt, so hätte es wenigstens in Hinsicht auf unsre
„Gegend gar füglich ungeschrieben bleiben können.“

Antw. Seite 6. der Original-Ausgabe der Geisterkunde sage ich: ich glaube, daß es — (nämlich mein Buch) — Worte zu seiner Zeit enthält, da sich jetzt häufig, hin und wieder, merkwürdige Erscheinungen äussern, wodurch gute Seelen von der wahren Spur des Einzignöthigen abgeleitet, und auf Abwege und Irrthümer geführt werden. Wie kamen doch die guten Herren auf den Gedanken, hier unter dem Wort Erscheinungen, Geistererscheinungen zu verstehen —? denn diese führen ja nicht vom Einzig Nöthigen ab, und auf Abwege und Irrthümer, es sey denn, daß man sich vorwitzig und auf unerlaubte Art mit ihnen abgiebt. Die Erscheinungen, welche ich hier im Auge habe, sind die Veranlassungen zu meiner Geisterkunde, so wie ich sie im Anfang dieser Apologie dargestellt habe. Es sind

also gefährliche Erscheinungen in der moralischen und physischen Welt. Man sagt ja, wenn man einen ungewöhnlichen Vorfall bemerkt: das ist mir eine sonderbare Erscheinung. Ich wünsche sehr, daß man im Canton Basel und in der Stadt nichts von solchen Erscheinungen wissen möchte; allein von der französischen Revolution an, bis daher bezeugt die Geschichte das Gegentheil. Daß man nach dem Lesen meiner Geisterkunde, allenthalben viel von solchen Materien sprach, das ist natürlich, so gehts mit allen Büchern, die anziehende Sachen enthalten, aber was schadets? Das Museum des Wundervollen, welches seit einiger Zeit herauskommt, und eine sehr angenehme Lektüre enthält, erzählt eine ganze Menge Ahnungen, Visionen und Geister-Erscheinungen, und wird allgemein und allenthalben ungehindert gelesen. Fast in allen Gesellschaften kommt häufig das Gespräch auf solche Sachen, und jedermann, Gelehrte, und Ungelehrte, Geistliche und Weltliche, Christen und Unchristen mischen sich in den Discours, jeder erzählt seine Erfahrungen, und wer nicht an Gespenster glaubt, glaubt wenigstens so lang daran, als das Gespräch dauert; warum nimmt man mir es denn so übel, daß ich auch dergleichen Geschichten erzähle? — besonders da ich noch dazu ihren wahren Werth und Unwerth anzeige und beweise, was davon geglaubt und nicht geglaubt werden müsse. Daß ich durch mein Buch die Gespensterfurcht nicht vermehre, sondern vermindere, und eben so wenig den

Aberglauben unterstütze, sondern ihn bekämpfe, das muß jeder unpartheyische Leser finden.

„Ohnedem zweifeln wir, ob jemand daraus ler-„nen könne, wie viel oder wenig Werth und Gewicht „er auf Geistererscheinungen legen müsse; indem „darin bald ausdrücklich behauptet wird, daß wir „vom Geisterreich und seinen Wirkungen keine No-„tiz nehmen sollen; indem ausser dem Geiste Gottes „alle andere Geister uns nichts angehen; bald aber „heißt es: Für denjenigen, dem ein Geist erscheint, „sey es unnachläßliche Pflicht, ein solches Wesen mit „Ernst und Liebe zu behandeln, und zurecht zu weisen. „Der erscheinende Geist sey unser Bruder, bey des-„sen Schicksalen wir nicht gleichgültig bleiben dürfen. „Eben so offenbar ist der Widerspruch," u. s. w.

Antw. Widerspruch? — Wenn ich zu einem Freund sage: Lieber, hüte dich vor der und der Gesellschaft, sie ist bös und gefährlich; begegnet dir aber einer aus ihr, der dich anredet, oder etwas von dir begehrt, so behandle ihn christlich und liebreich, denn er ist als Mensch dein Bruder — hab ich mir dann widersprochen? Nun lese man in der Original-Ausgabe meiner Geisterkunde, Seite 139, 375 und 288, die hieher gehörige Stellen in ihrem Zusammenhang, so wird man klar und deutlich finden, daß ich in Ansehung des Geisterreichs das Nämliche sage: wir sollen den Umgang mit dem Geisterreich nicht suchen, um von seinen Bürgern etwas zu lernen oder zu erfahren; da sollen uns die Bibel und

die von Gott verordneten Erkenntnißmittel hinlänglich seyn; und eben so wenig sollen wir uns der Hülfe, des Beistands der Geister in irgend einer Sache bedienen wollen, weil es ganz gegen die Ordnung Gottes und der Natur, und wahre Zauberey-Sünde ist. Wir sollen also durchaus keine Notiz von ihnen nehmen, weil wir ganz und gar nicht auf sie angewiesen sind, aber sobald uns Geister erscheinen, so ist unsre erste Pflicht, zu untersuchen, ob die Sache Täuschung oder Wahrheit sey? — Denn jede Erscheinung in der physischen sinnlichen Natur verdient doch wohl, daß sie der menschliche Verstand prüfe und untersuche, ob sie etwas Belehrendes für uns enthalte? — Tritt nun der sehr seltene Fall ein, daß es wirklich Wesen aus der andern Welt sind, so behandelt man sie als bedauernswürdige Gegenstände, die freylich unsre Brüder sind, mit Ernst und Liebe, aber man suche nichts von ihnen zu lernen, oder etwas zu erfahren, oder sich ihrer Hülfe zu bedienen, denn sie irren selbst, sonst erschienen sie nicht. Ist da nun ein Widerspruch zu finden? Ferner heißt es:

„Eben so offenbar ist der Widerspruch, da es „einmal heißt: Der wahre gläubige Christ bedürfe „keine Zeugnisse aus dem Geisterreich; — bey Un„bußfertigen helfen alle Geistererscheinungen und de„ren Ermahnungen nichts; — selten oder gar nie „werde jemand durch eine Geistererscheinung bekehrt; „gewöhnlich bleibe es bey einem panischen Schrecken. „Ein andermal hingegen werden die Geistererschei-

„nungen für apodiktische, unwidersprechliche Beweise „für die Unsterblichkeit der Seele, für die Gewißheit „der Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, „für die Wahrheit der Erlösung durch Christum, „mit einem Wort, für die wahre, alte, evangelische „Bibelreligion, erklärt. Es ist leicht zu erachten, „daß manche Leser dieses Buchs durch dergleichen „Widersprüche irre gemacht werden, so daß sie nicht „wissen, was sie von solchen Erscheinungen glauben „oder nicht glauben müssen."

Antw. Der wahre glaubige Christ bedarf des Zeugnisses der Juden nicht, daß die biblische Geschichte wahr ist: denn er glaubt sie ohnehin, und der Unbußfertige bekümmert sich nicht um sie, aber dennoch bleibt dieß Volk doch ein gewisser, unverwerflicher Zeuge der Wahrheit der heiligen Geschichte des alten und neuen Testaments. Gerade so ist es auch mit den Erscheinungen aus dem Geisterreich; der wahre Christ bedarf dieser Zeugnisse nicht, und den Unbußfertigen helfen sie nicht, wie Christus dem Abraham im Gleichniß vom reichen Mann sagen läßt: sie haben Mosen und die Propheten u. s. w. Aber bey dem Allem ist doch ein Mensch, der nach seinem Tod wieder erscheint, lebt und wirkt, ein gewisser unverwerflicher Zeuge von der Unsterblichkeit der Seelen — und nach den häufigen Aeusserungen dieser unglücklichen Wesen bezeugen sie die unnennbaren Qualen der abgeschiedenen Sünder, und die unbeschreibliche Seligkeit der Frommen, und eben so

auch die Wahrheit der Erlösung durch Christum. Daß dieser Zeugnisse der Glaubige nicht bedarf, und daß der Unbußfertige ohne sie bußfertig und fromm werden kann, und soll, das hat seine vollkommene Richtigkeit, und eben so gewiß ist es, daß ein wiederkommender Geist irrt und die Ordnung Gottes, und die Gesetze der Natur, in der er nun lebt, übertritt; daß er aber bei dem allem doch beweißt, was ich so eben gesagt habe, das kann doch kein Mensch leugnen. Aber wozu denn solche Erscheinungen? — ich antworte: wozu so viele Erscheinungen in der Natur, deren Zweck wir nicht einsehen? — ich möchte aber auch ferner fragen: Wie kommts, daß die Aufgeklärten und Neologen, alsofort Aberglaube! Schwärmerey! rufen, so bald nur von einer sochen Geistererscheinung die Rede ist? — Die Antwort ist leicht: weil sie ihre Zeugnisse fürchten. Wo ist nun in allen diesen meinen Aeusserungen nur der geringste Widerspruch zu finden? Nun fährt das Gutachten folgender Gestalt fort:

„Doch diese Widersprüche hätten so viel nicht zu bedeuten; aber neben diesen kommen im Buche Irrthümer vor, die dem Staat und der Kirche nicht ganz gleichgültig seyn können, und die die Wahrheit dessen bestätigen, was darinnen angemerkt wird: Auch die frömmsten heiligsten Seelen können nicht immer die Kenntnisse, die sie aus der Geisterwelt erhalten, die also wahr sind, von denen unterscheiden, die sich ihre lebhafte Phantasie selbst

schafft. Daher kommen dann die Irrthümer und Fehlschlüsse, die sich zuweilen in ihren Reden und Schriften einschleichen."

Antw. Ich soll also zu den frömmsten heiligsten Seelen gehören, die nicht immer die Kenntnisse aus der Geisterwelt von denen, die sich ihre lebhafte Phantasie selbst schafft, unterscheiden können. Ich versichere aber heilig, daß das nicht der Fall ist: denn mein Ahnungs-Vermögen ist ganz und gar nicht entwickelt, ich habe nie in meinem Leben auch nur die geringste Kenntniß aus der Geisterwelt unmittelbar erhalten, und gehöre also ganz und gar nicht in die Klasse der Menschen, von denen ich in der angeführten Stelle der Geisterkunde rede. Man lese die beiden § § 143 und 144, so wird ein jeder, der mich nur von Ferne kennt, gleich davon überzeugt werden. Doch wir wollen nun auch die Irrthümer beleuchten, die dem Staat und der Kirche nicht ganz gleichgültig seyn können; es heißt ferner:

„Unter diese Irrthümer zählen wir vornehmlich die Heruntersetzung der Vernunft, dieser so edeln und unschätzbaren Gabe Gottes, die uns über die Thiere erhebt. Diese wird beschuldigt: sie führe vom Glauben an Gott und an Unsterblichkeit geradesweges ab, und hingegen zum Deismus, dann zum Fatalismus, dann zum Naturalismus, und nun zum Atheismus. Ja, sie müsse endlich dahin kommen. Wir glauben hingegen, die Vernunft sey, wenn wir sie recht gebrauchen, eine uns von Gott geschenkte

Führerin, die, wenn wir ihr folgen, uns aus den verworrenen, dunkeln Labyrinthen des Aberglaubens sowohl, als des Unglaubens herausleite.“

Antw. Hier hält mich nur meine innige Ehrerbietung gegen das hochwürdige Baseler Ministerium ab, das laut vor aller Welt zu sagen, was ich mit Recht sagen könnte — man lese doch die Stelle in der Geisterkunde S. 131. da heißt es: Die sich selbst überlassene, nicht durch die wahre geoffenbarte Religion geführte und erleuchtete Vernunft muß endlich dahin kommen, daß sie nach und nach, bei fernerem Forschen, von einer Stufe zur andern bis zum Naturalismus, und sogar zum Atheismus verfällt. — Lies't man diese Characteristik der Vernunft, die ich im Auge habe, in ihrer Verbindung, so wäre es mir leid für das ehrwürdige Ministerium, wenn es ein einziges Mitglied hätte, welches nicht Ja und Amen dazu sagte; denn wodurch sind denn alle die Tausende der Deisten, Fatalisten, Naturalisten und Atheisten unserer Zeit anders entstanden, als durch die sich selbst überlassene, nicht durch die wahre geoffenbarte Religion geführte und erleuchtete Vernunft?

Wer alle meine Schriften mit aufrichtigem und unpartheiischem Gemüth prüft, der wird finden, daß allenthalben mein Bestreben dahin geht, die Vernunft mit den geoffenbarten Wahrheiten in Uebereinstimmung zu bringen. Man lese doch nur im Heimweh die egyptischen Einweihungen, und den Unter-

richt auf dem Berge Sinai, so kann man an dem, was ich hier sage, nicht mehr zweifeln.

So wie die Bemerkung im Gutachten nur unter dem bloßen Wort Vernunft steht, muß mich jeder vernünftiger, rechtschaffener Mann, wenn er meine Geisterkunde nicht gelesen hat, und deren sind doch Viele, für einen Erzschwärmer und Fanatiker, und also für einen dem Staat und der Kirche wirklich gefährlichen Mann halten, liest er aber nun die Geisterkunde, und in dieser die angefochtene Stelle selbst, so kann er nicht anders, er muß sagen: der Mann hat Recht. — Das wäre also der erste Irrthum, dessen man mich beschuldigt; nun die folgenden:

„Eben so verächtlich wird auch von dem menschlichen Leben geredet, da es z. B. heißt: S. 377. Der unsterbliche Geist sey in diesem Erdenleben in den thierischen Körper gleichsam verbannt, und vermittelst der Nerven an ihn gefesselt; — und S. 379. wo der Leib der irdische Kerker, und das Leben unsere irdische Gefangenschaft genannt wird. Wenn Leute, die von Natur einen Hang zur Schwermuth haben, sich ein solches melancholisches Bild von ihrem Leben machen, so ist es kein Wunder, daß sie desselben nie recht froh werden."

Seite 379 der Geisterkunde steht nichts davon, daß der Leib ein irdischer Kerker sey, indessen steht es doch anderswo in diesem Buch. — Wenn wir die menschliche Seele mit allen ihren Trieben, mit ihrer Sehnsucht nach unendlichem Genuß des Wah-

ren, Schönen und Guten, mit ihrem ewigen Streben nach immer wachsender Kenntniß des Vergangenen, Gegenwärtigen, Zukünftigen und der ganzen Schöpfung in Raum und Zeit betrachten; wenn wir uns ihren Wunsch vorstellen, wie ein Lichtstrahl durch das ganze All fliegen, und die Wunder der Natur allenthalben ausspähen zu können, und wir finden sie dann in einen trägen, thierähnlichen Körper eingesperrt, der ihr in allen diesen Wünschen im Wege steht, und sie in der That und Wahrheit gefangen hält, und das nicht allein: der sie durch unzählbare Gefahren, Schmerzen aller Art, und durch so mächtige Reitze zur Sünde lockt, und auf mancherlei Weise quält, muß man dann nicht gestehen, daß die Seele in diesem Erdenleben in den thierischen Körper gleichsam verbannt, daß der Leib ihr irdischer Kerker, und das Leben ihre irdische Gefangenschaft sey? — Dieß soll nun verursachen, daß Leute, die von Natur einen Hang zur Schwermuth haben, sich ein solches melancholisches Bild von ihrem Leben machen, daß sie desselben nie recht froh werden. — Ja! bei Leuten die von Geburt an Heiden sind, und von der alles beseligenden Religion nichts wissen, oder durch die falsche Aufklärung belehrt, alles ihres Trostes beraubt sind, da mag das wohl der Fall seyn, aber bei Christen, die die Hoffnung der ewigen Seligkeit vor sich sehen, ist die Mühseligkeit des Erdenlebens, Sporn und Antrieb zur Buße, Bekehrung und Heiligung, wodurch dann

erst die Seele geschickt gemacht wird, dereinst in Verbindung mit ihrem verklärten Körper, allen ihren Wünschen und Trieben auf eine Gott gefällige Art Genüge zu leisten. Meine Geisterkunde und alle meine religiösen Schriften zeigen ja häufig, wie der Mensch, oder seine Seele, auf dem Wege der christlichen Religion des Lebens recht froh werden könne. Wer seines Lebens ohne Religion froh werden will — dem wünsche ich, daß er durch Lesen meines Buchs recht melancholisch werden möge, und zwar in so hohem Grad, daß er an der rechten Quelle Trost suchen und finden möge.

Ich habe nun vernünftig und naturgemäß bewiesen, daß der angefochtene Satz kein Irrthum sey. Fragen wir aber die Bibel, so finden wir von Anfang bis zu Ende lauter Klagen über die Mühseligkeiten des Erdenlebens, über den Kampf mit Fleisch und Blut, und Paulus sagt ausdrücklich Röm. 7. **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?** — er klagt vorher über ein Gesetz in seinen Gliedern, nämlich über die angebornen sinnlichen Lüste und Reitze, die ihren Grund in dem Körper haben, und die ihn nach V. 23. im Gesetz der Sünden, das in seinen Gliedern existirt, gefangen halten. — Aber wie tröstet er sich in seiner Gefangenschaft? — Er fragt: **Wer wird mich daraus erlösen?** — und antwortet sich selbst: **Gott sey Dank! es geschieht durch Christum.** Jetzt frage ich das ganze christliche Publikum: hab ich da

einen Irrthum gesagt, der dem Staat und der Kirche nicht gleichgültig seyn kann? Nun ferner:

„Sonderbar und bedenklich ist der Lehrsatz, daß Alles, was in der Sinnenwelt geschieht, im Geisterreich vorbereitet, und die ganze Menschheit durch gute Engel und Geister regiert werde; ein Lehrsatz, der leicht zur Anrufung der Engel und der abgestorbenen Heiligen führen könnte, und der mit der Stelle, Jes. 63, V. 16. **Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennet uns nicht,** durchaus nicht bestehen kann."

Antw. Sonderbar und bedenklich soll dieser Satz seyn, und doch ist der Engel Geschäfte vom Cherub im Paradies an, bis zu dem Engel, der dem Apostel **Johannes** die Offenbarung Jesu Christi mittheilte, immer wirksam; man wird das Alles doch nicht für morgenländische Sprachbilder erklären wollen? — Die zwei ersten Kapitel des Briefs an die **Hebräer** lassen in Ansehung **der** Engel keinen Zweifel mehr übrig; oder ist etwa das Wort **vorbereiten** anstößig? mir deucht doch nicht daß das möglich ist: denn Alles muß ja erst vorbereitet werden, ehe es ausgeführt werden kann. Man lese nur die Offenbarung **Johannis**, da kann man sehen, wie thätig die Engel in der Vorbereitung zu großen Geschäften sind.

Nun ist nur noch die Frage übrig, ob auch die Geister, oder die Seelen verstorbener Menschen dabei wirksam sind? Die Evangelisten Matthäus,

Markus, und Lukas erzählen die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor, und merken dabei an, daß Mose und Elia dabei zugegen gewesen seyen, und von dem Ausgang seiner Geschichte in Jerusalem geredet hätten. Man kann doch nicht annehmen, daß das ein bloßer Freundesbesuch war, wo einer dem Andern eine Neuigkeit erzählt; mir sind Geschichten bekannt, deren Wahrheit ich mit der höchsten Gewißheit betheuern kann, daß wieder erschienene Menschen nach ihrem Tod bezeugen, daß die Seelen der Heiligen in jener Welt auf allerhand Weise sehr zum Besten ihres irdischen Vaterlandes geschäftigt sind. Die angeführte Stelle aus Jesaia 63, V. 16. **Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennet uns nicht,** — beweißt in dieser Beziehung ganz und gar nichts, denn gesetzt, auch diese Uebersetzung sey so richtig, so sage ich ja selbst in meiner **Theorie der Geisterkunde**, daß die abgeschiedenen Seelen die Sinnenwelt ganz und gar nicht empfinden, sondern sich bloß in der Geisterwelt bewußt sind, aber daß sie sich ihrer lieben Zurückgelassenen erinnern, an ihren Schicksalen, die sie von Neuankommenden erfahren, theilnehmen, und wo sie können, wirksam zu ihrem Glück sind; das ist gewiß, dieß bezeugt Jesus Christus, der Mund der Wahrheit selbst, wenn er den reichen Mann in seiner Qual den Abraham bitten läßt, er möchte doch den Lazarus zu seinen noch lebenden Brüdern schicken und sie warnen lassen, damit sie nicht auch dahin kommen möchten, wo er

sey, nämlich in den Qualort des **Hades**, s. Luc. 16. V. 23. im Griechischen — denn bei den Gottlosen fängt die Qual schon im **Hades** an, so wie bei den Frommen der Vorgeschmack der Seligkeit. — Abraham aber giebt ihm die bekannte Antwort: sie haben Mosen und die Propheten u. s. w. und vorher sagte er: Sohn, du hast dein Gutes in deinem Leben empfangen, Lazarus aber Böses. Läßt sich nun noch mit einigem Schein behaupten, daß Abraham und Israel, nämlich Jakob, von ihren Nachkommen nichts gewußt, und sie nicht gekannt haben? — Dem zu Folge widerspräche also diese Aeusserung Christi dem Jesaias in oben angeführter Stelle? — Keineswegs! — wir wollen sie genau prüfen: Der Prophet klagt betend vor seinem Gott, über die Entziehung seiner Gnade und Barmherzigkeit, und appellirt an seine Vaterliebe, denn er sagt im 16ten Vers: **Du (Jehova) bist ja unser Vater, denn (Vater) Abraham wird von uns nichts wissen wollen, und Israel uns nicht anerkennen,** (das ist: beide werden uns, die wir so schwer gesündigt haben, nicht mehr für ihre Kinder erkennen) **darum bist Du, o Jehova, nun unser Vater und unser Erlöser, dieß ist ja von Alters her dein Name.**

Kurz! daß sich unsre Lieben nach ihrem Tode gar nicht unserer erinnern, und gar nicht mehr an uns denken, und an unsern Schicksalen nicht mehr thätigen Antheil nehmen sollten, ist eine Idee, die

den Hoffnungen und Erwartungen des Christen, und dem Geist der Bibel geradezu widerspricht.

Aber was sagt denn nun das vernünftige Publikum zu der Consequenz, die die Herren Verfasser daraus herleiten? — **Diese Idee soll leicht zur Anrufung der Engel und der verstorbenen Heiligen führen.** — Hierauf antworte ich, ich behaupte nichts mehr, als was in der heil. Schrift steht, und warne selbst in meiner Geisterkunde mehr, als einmal sehr ernstlich vor dem Umgang mit den Schutzengeln und Geistern. S. 376. §. 45. und vorzüglich Seite 42. §. 59. Will man aber den Accent auf das Wort **Regieren** legen, nämlich daß Engel und Geister die Welt, oder die Menschheit regierten, so bedeutet das weiter nichts, als daß sie Gott zu Werkzeugen in seiner Regierung brauche, und dieß habe ich so eben erwiesen. Ferner heißt es:

„Eben so sonderbar ist der Einfall, das längst allgemein angenommene Weltsystem des **Kopernikus** umzustoßen, damit die ganze Geisterwelt nicht nöthig habe, jährlich mit der Erde die Reise um die Sonne zu machen.“

Antw. Liebes Publikum! lies hier die reine Wahrheit, und meine Geisterkunde selbst. Ich sage nämlich Seite 31. §. 46. Die menschlichen Sinnen empfinden nur die Oberfläche der Dinge in Raum und Zeit, das ist: in der Ausdehnung, und Aufeinanderfolge; in ihr inneres Wesen dringt kein erschaffener Geist, nur allein der Schöpfer, der sie ge-

macht hat. Wir sind eingeschränkte Wesen, daher sind auch alle unsere Vorstellungen eingeschränkt: Wir können uns keine zwei Dinge, geschweige Mehrere zugleich vorstellen, daher mußten wir so organisirt seyn, daß uns alle Dinge aussereinander, nämlich im Raum, und nacheinander, das ist in der Zeit erscheinen. Der Raum und die Zeit entstehen also bloß in unserer Seele; ausser uns im Wesen der Natur selbst ist keines von Beiden. Da nun alle Bewegungen in der ganzen Schöpfung in Raum und Zeit geschehen, ohne beide keine Bewegung möglich ist, so sind auch alle Bewegungen in der ganzen Schöpfung bloß Vorstellungsformen in unserer Seelen, die aber in der Natur selbst nicht statt finden. Folglich sind auch alle Weltsysteme, auch selbst das Copernikanische, bloß Vorstellungsformen. In sich selbst aber ist die Schöpfung anders. Man lese doch das erste Hauptstück meines Buchs, Prüfung der Grundsätze u. s. w. ruhig, aufmerksam, und ohne Vorurtheile, so wird man diesen Paragraphen wahr und richtig finden.

Mein ganzer Zweck geht dahin, unwidersprechlich zu beweisen: daß unsre Begriffe, die wir aus der Sinnenwelt abstrahiren, und auf Gott und die Geisterwelt anwenden, um beide daraus kennen zu lernen, durchaus unrichtig sind; ich will aus der Vernunft beweisen, was Paulus sagt: der selische Mensch (ἀνθρωπος ψυχικος,) die bloße Vernunft) begreift nicht die Dinge, die des Geistes Gottes

sind, sie sind ihm eine Thorheit, er kann sie nicht begreifen. Ja wohl! hält er sie für Thorheit, das erfahre ich häufig in Journalen und Zeitungen. Die Beschaffenheit des göttlichen Wesens und des Reichs der Geister kann nicht aus den Eigenschaften der Körperwelt erkannt werden. Wenn also auch das Kopernicanische System zum Grund gelegt wird, um Folgerungen für das Geisterreich daraus zu ziehen, so irrt man sehr. Für uns in der Sinnenwelt ist es das Einzige Wahre, aber an sich, so wie sich Gott die Welt nach der Wahrheit vorstellt, gilt es nichts. Es heißt ferner:

„Mit allem Recht wird angemerkt: Es sey ein göttliches Gesetz, daß wir Menschen in diesem Leben, im Geistigen und Himmlischen nur durch die heil. Schrift geleitet werden, von der Zukunft aber nichts weiter wissen dürfen und sollen, als was uns Gott aus freier Gnade, ohne unser Zuthun offenbaret.“

Diese meine Aeusserung erkennen die Herren Verfasser für wahr, und wollen nun beweisen, daß ich diese Regel nicht befolgt hätte; sie fahren fort und sagen:

„Wir können aber nicht begreifen, ob der Verfasser alles das in der heil. Schrift gefunden habe, oder ob es ihm von Gott aus freier Gnade, ohne sein Zuthun, geoffenbaret worden sey, was er so umständlich und zuversichtlich lehret.“

Diese Aeusserung ist, wahrlich! eines ehrwürdigen Ministerii nicht würdig. Nun folgen dann meine Lehren, von denen man nicht begreifen kann, ob ich sie durch die Bibel, oder durch Offenbarung erhalten habe, folgendergestalt:

„Daß die Hölle im innern Raum der Erde, der Hades aber in unserer Atmosphäre sey, und in den Erdkörper hinab gehe, bis da, wo die Hölle anfängt; dann steige er auch hinauf, bis da, wo im reinen Aether der Aufenthalt der Seligen beginne. Der Hades sey der Ort, in welchem die Seelen, die noch zu keinem von beiden Zielen reif sind, zu dem, wozu sie sich in diesem Leben am mehresten befähiget haben, vollends zubereitet werden. Der Hades habe an und für sich selbst nichts peinigendes, aber auch nicht das geringste, das dem abgeschiedenen Geist Vergnügen und Genuß gewähren könnte, ausser dem, was er mitbringt. Dieß wird als die beständige Lehre der allgemeinen Kirche vorgestellt. Nur seit der Reformation werde in der protestantischen Kirche (welche doch hoffentlich auch einen Theil der allgemeinen christlichen Kirche ausmacht) durchaus kein Mittel- oder Reinigungsort geglaubt, sondern alle abgeschiedene Seelen seyen sogleich an den Ort ihrer Bestimmung, in den Himmel, oder in die Hölle übergegangen. Den abgeschiedenen Seelen (sagt der Verfasser in einem auf so ernsthafte Gegenstände wenig passenden Ton) habe man durch das Gesetz, daß die Frommen gleich nach dem Tod in

den Himmel, und die Gottlosen in die Hölle müßten, zum Rückgang auf die Erde das Thor verschlossen. Allerdings haben die Reformatoren, die, wie ihnen der Verfasser das Zeugniß giebt, die heilige Schrift für die einzige Richterin des Glaubens und Lebens erkannten, den ganz deutlich darinnen geoffenbarten Grundsatz angenommen, daß die Belohnungen der Frommen, und die Strafen der Gottlosen sogleich nach der Trennung ihrer Seelen von ihren Leibern angehen. So lehren wir in unserer reformirten Kirche, dem gemäß, was uns Jesus in seiner Gleichniß-Rede vom reichen Manne, was Er in seiner Verheissung an den bußfertigen Schächer, was seine Apostel hin und wieder in ihren Briefen gelehrt; was eine Stimme vom Himmel bezeugte, **selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an.** Wir können nicht einsehen, wie das Vorgeben, daß Seelen Jahrhunderte lang im Hades zubringen können, ohne weiter gefördert zu werden; daß z. B. die sogenannte weise Frau bereits vierthalbhundert Jahre auf der Erde habe herumpilgern können, ohne weder selig, noch verdammt zu seyn, wie, sagen wir, dieß Vorgeben mit den Aussprüchen der heil. Schrift bestehen könne, die uns so deutlich sagt: Es sey den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darnach das Gericht, Hebr. 9, V. 27. Es ist leicht zu erachten, wie sehr christlich gesinnte Personen von lebhafter Einbildungskraft in ihrer Bereitwilligkeit zum Sterben gestört, und in

ihren letzten Stunden geängstigt werden müssen, wenn ihnen der Gedanke an ihren vielleicht Jahrhunderte hindurch währenden Aufenthalt im wüsten und leeren Hades, wo alle Seelennahrung mangelt, vor Augen schwebt; oder wenn sie die abergläubische Furcht anwandelt, daß sie nach ihrem Abschied aus dieser Welt in finstern Mitternacht-Stunden traurig bei ihren Gräbern, oder in ihren ehemaligen Wohnungen umherschleichen, ihre Hinterlassenen durch ihre Erscheinung in Furcht und Schrecken setzen, oder wohl gar durch Beschwörer (denn auch das Geistercitiren wird als möglich angegeben) aus dem Grabe hervorgezaubert werden können, oder sonst wohl Jahrhunderte lang auf der Erde herumpilgern müßten. Und wie viel ungegründete Unruhe und Angst kann leichtgläubigen Hinterlassenen solcher Personen, deren Gebeine nicht gehörig beerdigt, oder nicht auf den Kirchhof gebracht worden, verursacht werden, durch die alberne Sage, daß ihre Geister lange Zeit, ja, wohl einige Jahrhunderte lang, nicht zur Ruhe kommen können, wovon dem Verfasser mehrere ganz zuverläßige Beispiele bekannt seyn sollen!"

Antw. Der erste Vorwurf, den man mir macht, und den ich nicht aus der Bibel beweisen könne, den mir also Gott müßte offenbaret haben, woran aber gezweifelt wird, ist folgender, nämlich, daß ich behaupte: Die Erde sey inwendig hohl, in ihrem Mittelpunct befinde sich die Hölle, von dieser fienge der Hades an, steige dann durch den Dunst-

Kreis hinauf, bis er an den Ort der Seligkeit im reinen Aether gränze.

Daß es hier keiner Bibel und keiner göttlichen Offenbarung bedürfe, um apodiktisch oder gar mathematisch zu beweisen, daß die Erde inwendig hohl sey, oder eine sehr weite Höhle enthalte, das wird sich nun zeigen: Die Erde war bei der Schöpfung zuerst ein Thohu vapohu, ein wüster leerer Schlamm, Wasserklumpen, der über und über mit Wasser bedeckt war 1 B. Mos. 1, V. 2. in diesem Zustand schwung sie sich noch nicht um ihre Axe, folglich senkten sich alle schweren Theile gegen den Mittelpunkt. Die schwersten Substanzen, Stein- und Erdarten befanden sich daselbst, die leichteren, z. B. das Wasser, oben auf, im Umkreis. Jetzt fieng aber die Erde an, sich wie ein Rad um ihre Axe zu drehen; nun weiß jeder, dem des großen Isaak Newtons Theorie des Weltsystems bekannt ist, und was man auch in jedem Collegio Physico hört und sieht, daß eine jede Masse, die aus vesten und flüssigen, leichten und schweren Materien besteht, wie das bei unserm Erdkörpern der Fall ist, so bald sie in eine Rotation geräth, und schnell umläuft, eine totale Veränderung erleiden müsse; denn durch den Umschwung bekommen alle Materien eine Centrifugalkraft, die sich wie die Schwere der sich bewegenden Massen verhält, aber in der Entfernung vom Mittelpunkt immer abnimmt, bis sie mit der Centripetalkraft, oder der Schwerkraft in gleichem Verhältniß steht. Deßwegen

muß-

mußten sich die schwersten Theile der Erde, wie die Felsen, Berge und Erdarten am weitesten vom Mittelpunkt entfernen, und die äußerste Erdrinde und den Meeresgrund bilden, unter dieser Erdrinde befindet sich Wasser, vielleicht auch vestes Land, hin und wieder Inseln, dann dicke atmosphärische Luft, noch näher bei dem Mittelpunkt ein dünnerer Dunstkreis, und im Mittelpunkt der Erde vermuthlich eine dunkle Feuerkugel. Dieß ist so physisch richtig, daß kein Sachkundiger daran zweifeln kann: Denn der Umschwung der Erde ist so geschwind, daß er unter dem Aequator in einer Stunde 225 deutsche Meilen beträgt, und bei uns, weil wir um 40 bis 41 Grad näher bei dem Nordpol sind, ungefähr 150 solcher Meilen, das ist: in einer Stunde bin ich von dem Ort, in dem ich mich jetzt befinde, mit allen mich umgebenden Gegenständen auf der Oberfläche der Erde, um 150 deutsche Meilen gegen Osten fortgerückt. Nimmt man aber den Fortflug der Erde um die Sonne noch dazu, so beträgts vielleicht mehrere tausend Meilen; der Astronome wird mich ganz verstehn, und bezeugen, daß ich Naturgemäß die Wahrheit sage. Bei diesem schnellen Umschwung konnten keine schwere Materien in der Nähe des Mittelpunkts der Erde bleiben, sondern sie mußten sich alle nach dem Verhältniß ihrer Schwere vom Mittelpunkt entfernen, und die, welche beinahe keine Schwere enthält, nämlich die Feuer- und Lichts-Materie, formirt sich kugelförmig in der Mitte. Dieses gewiß zu wissen,

bedarfs keiner göttlichen Offenbarung, sondern nur physische und kosmologische Kenntnisse.

Daß sich aber nun in dieser inneren Erdhöle die Hölle, und dann der Hades befinde, welcher durch die Erdrinde, und durch den Dunstkreis, bis an den Himmel, im hohen reinen Aether, an den Ort der Seligen, sich erstreckt, das kann ich freilich nicht aus der Physik, und Kosmologie beweisen, wir wollen aber sehen, was die Bibel davon sagt:

Spr. Sal. 5. V. 5. heißt es: **Ihre Füße** (nämlich einer liederlichen Weibsperson) **laufen zum Tod hinunter, ihre Gänge erlangen das Scheol;** die 70 Dollmetscher übersetzen hier das hebräische Wort Scheol durch das griechische Hades, Beyde bedeuten den dunkeln, schweigenden Todtenbehälter, und nicht immer, vielmehr nur selten, die Hölle. Luther übersetzt beide Wörter fast immer durch Hölle, zuweilen auch durch Grab, welches aber unrichtig ist und Mißverstand erzeugt. In der angeführten Stelle bedeutet es aber den Qualort des Hades, den wir die Hölle nennen. Das Wort hinunter beweißt, daß dieser traurige Ort tief in der Erde sey. Ferner:

Jes. 5. V. 14. **Daher,** (weil die Israeliten es gar zu arg mit ihren Sünden gemacht hatten) **hat das Scheol** (die 70 Dollmetscher haben wieder Hades) **sein Inneres weit aufgesperrt, und den Rachen aufgethan ohne alle Maaße, daß hinunter fahren, beide**

ihre Herrlichen und Pöbel, beide ihre Reichen und Fröhlichen.

Daß hier wieder der Qualort des Hades, oder die Hölle verstanden werde, und daß dieser tief in der Erde sey, daran ist kein Zweifel. Ferner:

Jes. 14. V. 9 bis 19. finden wir eine Stelle, die unter die furchtbar-erhabensten der ganzen Bibel gehört, ich will sie sehr genau übersetzt hier einrücken.

V. 9. „Das Scheol in der Tiefe ward deinetwegen aufgeregt, dir entgegen zu gehen, als du kamest. Deinethalben wurden die Riesen aufgeweckt, alle Böcke der Erde, und gemacht, daß alle Könige der Heiden von ihren Stühlen aufstunden."

Hier ist die Rede von dem großen und grausamen Eroberer, dem König zu Babel, und von seinem Empfang im Scheol oder Hades. Daß hier wieder der Ort der Verdammten im Hades verstanden werde, und daß dieser Ort drunten in der Tiefe der Erde sey, ist ausser Zweifel.

V. 10. „Daß Sie alle zusammen (die Riesen, die Böcke, und die Könige der Heiden) anfiengen, und zu dir sagten: Auch du bist ohnmächtig worden, so wie wir, du bist uns gleich worden."

V. 11. „Deine Hoheit ist herunter zum Scheol gestürzt, mit dem Klang deiner Laute. Dein Unterbette wird nun aus Maden, und dein Deckbette aus Würmern bestehen."

Hier wird vermuthlich auf die Verwesung seines Körpers im Grabe gedeutet.

V. 12. „Wie bist du vom Himmel gefallen, du heller Stern, Sohn der Morgenröthe! Zu Boden bist du gehauen, du, der du die Fürsten der Völker schwächtest.“

V. 13. „Gedachtest du doch in deinem Herzen: ich will in den Himmel hinaufsteigen, ich will meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen, ja ich will mich setzen auf den Berg der Zusammenkunft, an der Seiten gegen Mitternacht.“

Das ist: Du hattest im Sinn, dir einen Sitz an der Nordseite des Tempels zu Jerusalem, wo nachher die Vestung Antonia angelegt wurde, welche den Tempel commandiren konnte, zu bereiten.

V. 14. „Ich will auf die Höhen der dicken Wolken hinauf steigen, und mich dem Allerhöchsten gleich machen.“

V. 15. „Ja freilich! Zum Scheol bist du hinunter gefahren, zur Seiten der Grube.“

Diese Worte, zur Seiten der Grube, sind zwar wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt; denn אֶל־יַרְכְּתֵי בוֹר ell jarkethei bor heißt ad latera foveae. Die 70 Dollm. sagen εἰς τὰ θεμέλια τῆς γῆς, in das Fundament, in den tiefsten Ort der Erde, und dieß ist auch wirklich der eigentliche Sinn der Worte: der König zu Babel soll in den tiefsten Ort der Erdhöle, des Scheols gebracht werden, das ist, in ihren Mittelpunkt.

V. 16. „Die dich sehen, werden dich anstarren, genau betrachten, und sagen: ist das der Mann,

der die Erde zittern, und die Königreiche beben machte?"

V. 17. „Der den Erdboden zur Wüste machte, und die Städte niederriß: Der seine Gefangene nicht nach Haus ließ?

V. 18. „Alle Könige der Heiden mit einander liegen mit Ehren, ein jeglicher in seinem Hause,

V. 19. „Du aber bist weggeworfen von deinem Grab wie ein abscheulicher Zweig u. s. w.

Kann nun noch wohl jemand daran zweifeln, ob die Bibel das enthalte, was ich gesagt habe: die Erde sey inwendig hohl, und in der Mitte sey die Hölle?

Ich will zum Ueberfluß noch einige Stellen anführen: Hiob 11, V. 8. sagt Zophar: Er, nämlich Gott, ist höher denn der Himmel, was willst du thun? **Tiefer als das Scheol**, was kannst du wissen?

Cap. 26. V. 6. Das Scheol ist aufgedeckt vor Ihm (Gott) und Ps. 139. V. 8. sagt David: Führe ich gen Himmel, so bist du da, machte ich mir ein Lager im Scheol, so bist du auch da.

Daß aber das Scheol oder der Hades, nicht allein den Ort der Verdammten enthalte, sondern der Behälter aller gestorbenen Seelen sey, oder vielmehr gewesen sey, bis Christus den Frommen des alten Bundes, am Tage nach seiner Kreuzigung ihre Erlösung angekündigt, und sie im Triumph über Tod und Scheol zu seiner Herrlichkeit eingeführt habe, das beweisen folgende Stellen:

1 B. Mos. 37, V. 35. sagt der Erzvater Jakob zu seinen Kindern, die ihn trösten wollten über den Tod seines Sohns Josephs: **Ich werde mit Leide hinunter fahren ins Scheol zu meinem Sohn.** Vom Grab kann hier die Rede nicht seyn, denn er glaubte, Joseph sey von wilden Thieren zerrissen worden, von der Hölle eben so wenig; dazu waren Jakob und Joseph nicht geeignet, er redet also von dem Todenbehälter (Hades) wo auch die Frommen ihr dereinstiges Heil, in Ruhe und Seelenfrieden erwarten sollten.

Hiob 17. V. 13. Klagt der große Dulder: **Wenn ich gleich lange harre, so ist doch das Scheol (der Hades) mein Haus, und im Finsterniß ist mein Bette gemacht.** Das ist: meine Seele wird im Hades wohnen, und mein Leib im finstern Grabe ruhen. Hiob kam aber nicht in die Hölle, folglich in den Ort der Ruhe im Hades. Ferner:

Psalm 89. V. 49. **Wo ist jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe? Der seine Seele errette aus der Hand des Scheols?**

Das ist: Jeder Mensch muß sterben, und keine Seele kann sich dem Hades entziehen, dahin müssen Alle Frommen und alle Gottlosen, aber mit großem Unterschied, die Ersten zur seligen Ruhe, und die Andern zur ewigen Qual. Ferner:

Pred. Sal. 9. V. 10. „Alles was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch: Denn im

Scheol, wo du hinfährest, ist weder Werk, Kunst, Nachsinnen, noch Weisheit.

Das ist: Thue hier was deine Pflicht ist, ohne Aufschub, denn drunten im Scheol, im Hades, kannst du nichts mehr ausrichten, da fehlts an Allem; und

Jes. 38. V. 10. Klagt der König Hiskia in seiner Krankheit: Ich sprach: Nun muß ich zu den Pforten des Scheols fahren. Hiskia war ein frommer König, von dem Ort der Verdammten ist hier keine Rede.

Man bemerke nur immer, daß das hebräische Scheol und das griechische Hades einerlei, nämlich den Behälter der abgeschiedenen Seelen bedeuten.

Dieß sind nun die Zeugnisse des alten Testaments; nun wollen wir auch sehen, was das Neue davon sagt: In diesem Theil der Bibel, der griechisch geschrieben ist, kommt das hebräische Wort Scheol nicht mehr vor, sondern das gleich bedeutende Hades; hier ist aber besonders merkwürdig, daß der Qualort des Hades gewöhnlich Gehenna genannt wird, wie sich das weiter unten finden wird. Das griechische Wort Geenna oder Gehenna kommt vom hebräischen Ge Hinnom, das Thal Hinnoms her. Dieß Thal scheidet, mittagswärts von Jerusalem, den Berg Zion vom Berge Gihon. Zur Zeit der Abgötterei Israels wurden in demselben, an dem Ort Topheth, die Kinder dem Moloch verbrannt.

Dieß machte dieß Thal zum Ort des Schreckens und des Abscheu's, und nachher zum Sinnbild des Qualorts im Hades, nämlich der eigentlichen Hölle.

Matth. 16. V. 18. sagt Christus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten des Hades sollen sie nicht überwältigen.“

Das ist: Die Kirche, die Petrus zu Jerusalem am ersten Pfingsttag und in den folgenden Tagen gründete, soll von allen denen, die durch die Thore des Hades aus und eingehen — und das sind doch wohl böse Engel und Menschenseelen — nicht bezwungen werden. Dieß ist ein unwiderlegbarer Beweis, daß von Seiten des Geisterreichs gegen die wahren Christen gekämpft wird, wie auch aus Ephes. 6. klar und gewiß ist.

Luc. 10. V. 15. sagt der Herr: „Und du Capernaum, die du bis an den Himmel erhaben bist, du wirst bis in den Hades hinunter gestoßen werden.“ Dieß ist eine Metapher, und bedeutet, daß Capernaum eine blühende Stadt war, die noch dazu das unaussprechliche Glück hatte, daß sich der Welt-Erlöser oft in ihr aufhielt, wegen ihres Betragens aber in den Abgrund des Elends gestürzt werden sollte. Beiläufig sieht man aber wiederum, daß auch Christus, der die Wahrheit selbst ist, den Hades in die Erde hinabsetzt.

Merkwürdig und zu meinem Zweck dienlich ist die Stelle Luc. 16. V. 24. Hier sagt Christus vom

reichen Mann: Als er nun im Hades und in der Qual war — doch von dieser Parabel werde ich noch in der Folge reden müssen.

Das Wort Gehenna, der Qualort des Hades kommt in folgenden Stellen vor:

Matth. 5, 22. Wer aber sagt: Du Narr! der ist des Feuers der Gehenna schuldig. V. 29 und 30. Es ist besser, daß eins deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Gehenna geworfen werde. Cap. 23. V. 15. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer - - - - - - - - - ihr macht Proselyten, und hernach aus diesen Söhne der Gehenna. V. 33. Ihr Schlangen- und Otterngezüchte, wie wollt ihr dem Gericht der Gehenna entgehen? u. s. w. Der Apostel Jakobus nennt die böse Zunge entflammt von der Gehenna.

Mir ist sehr wahrscheinlich, daß unter der feurigen Gehenna der Qualort im Scheol oder Hades, der sich im Mittelpunkt der Erde befindet, verstanden werden muß. Doch ich eile weiter:

Daß der Hades in der Erdhöle anfange, habe ich nun bewiesen, nun soll ich aber auch beweisen, daß er durch die Erdrinde, und durch die Atmosphäre hinauf, bis in den reinen Aether steige, und an den Ort der Seeligen, nämlich an den Himmel gränze. — Daß der Ort der Seligen in der Höhe, im Himmel ist, das bezeugen viele Stellen, Christus ist ja auch in einer Wolke emporgehoben worden, und in den Himmel gefahren, doch daran zwei-

felt niemand; ob aber der Raum von der Gehenna im Mittelpunkt der Erde, bis zum Himmel der Seligen, das ist vom Hades, ausgefüllt werde, das kann ich aus der Bibel nicht beweisen. Aber ich könnte es aus Zeugnissen wieder gekommener Seelen nach ihrem Tod, und aus Zeugnissen magnetisirter und anderer Personen beweisen, die alle darinnen übereinstimmen; allein diese Zeugnisse nimmt man nicht an. Es ist unangenehm für mich, daß ich nicht beweisen **darf**, weil immer dadurch Familien in Verlegenheit gesetzt werden, die nicht gern sehen, daß man solche Sachen bekannt macht, sonst könnte ich gerichtliche Akten über mehrere Erscheinungen angeben, wo, wahrlich! strenge untersucht, und die Erscheinung wahr befunden worden ist. Wenn aber die Hölle und die Verdammten im Mittelpunkt der Erde, und der Himmel mit den Seligen droben im Aether sind, so ist es ja glaubwürdig, daß der Raum zwischen beiden Extremen mit Seelen ausgefüllt ist, die je nach dem Grad der Moralität, oder Tugend, oder Frömmigkeit, dem einen oder andern Extrem näher sind. Und überhaupt ist das ja keine Lehre, die Einfluß auf das Thun und Lassen der Menschen haben kann, und also vollkommen gleichgültig ist.

Daß meine Lehre vom Hades, oder einer Reinigung nach dem Tod, von den ersten Zeiten an, bis auf die Reformation allgemeine Lehre der Christenheit oder der allgemeinen Kirchen gewesen, das wird kein Sachkundiger leugnen. Da aber späterhin

in der römischen Kirche ein Fegfeuer daraus gemacht wurde, aus dem man sich durch Seelenmessen, welche theuer bezahlt wurden, erlösen könnte, so hatten die Reformatoren ganz recht, daß sie das Fegfeuer aus ihren Glaubensartikeln verbannten, aber die Lehre der ersten Kirche von den fortdauernden Wirkungen des Erlösungs-Werks Christi nach dem Tod hätten sie beibehalten sollen. Im Verfolg werde ich das beweisen.

Daß man mich beschuldigt, ich hätte nicht mit Würde von einer ernsthaften Sache gesprochen, wenn ich sage: **Die Reformatoren hätten durch die Abschaffung der Lehre von der Reinigung nach dem Tod, den abgeschiedenen Seelen zum Rückgang auf die Erde das Thor verschlossen**, ist der Beantwortung nicht werth; jeder Vernünftige mag darüber urtheilen, ich dachte sehr ernsthaft, wahrhaftig! nicht spaßhaft, als ich es schrieb.

Niemand kann den Werth der Reformatoren, und ihre Verdienste höher schätzen als ich, aber Apostel sind sie nicht, sonst wären sie nicht so verschieden in ihren Meinungen gewesen, und hätten nicht so leidenschaftlich darüber mit einander gestritten. Die Herren Verfasser des Gutachtens behaupten: die Reformatoren hätten in Ansehung des Zustands der Seelen nach dem Tod, die Lehre der heil. Schrift für sich, und führen zu dem Ende einige Schriftstellen an, welche beweisen sollen, **daß die Gottlosen gleich nach dem Tod in die Hölle, und die**

Frommen auch gleich in den Himmel kommen. Wir wollen sehen, ob das wahr ist:

Die erste Stelle, die angeführt wird, ist die vortreffliche und belehrende Parabel vom reichen Mann Luc. 16. V. 19 bis 31. Hier erzählt der Herr: Lazarus sey gestorben, und von den Engeln NB. in Abrahams Schoos, das ist, in den Ort der Ruhe und des Friedens im Scheol oder Hades, wo Abraham mit allen Heiligen des alten Testaments seinen Aufenthalt hatte, wie ich im Vorhergehenden ausführlich bewiesen habe, getragen worden; der reiche Mann aber sey auch gestorben und begraben worden. Nun sagt der Herr ferner wörtlich also: **Aus dem H a d e s erhob er seine Augen, indem er sich in Qualen befand, sahe er Abraham von weitem, und Lazarum in seinem Schooß, u. s. w.**

Der reiche Mann war also im Qualort des Hades, und Abraham ebenfalls im Hades, aber weit vom reichen Mann entfernt, und in einem seligen Zustand; so wurde er vom reichen Mann mit aufgehobenen Augen erblickt. Abrahams Aufenthalt war also viel höher. Wieder ein Wink, wie der Hades aus der Erden aufwärts steigt. Jetzt bat nun der arme Sünder um Linderung, die ihm aber der Erzvater liebreich abschlug, und dann noch die Entschuldigung beifügte: Es sey ein großer Raum, χάσμα μέγα, Hiatus magnus, zwischen beiden, der von keiner Seiten durchgangen werden könnte, u. s. w. Das Folgende gehört nicht hieher.

Aus dieser Parabel folgt aber gar nicht, daß die Verstorbenen gleich nach dem Tod, an den endlichen Ort ihrer Bestimmung, in den Himmel oder in die Hölle kommen, denn beide waren im Hades, aber weit von einander entfernt. Jetzt nach der Himmelfahrt Christi, nach dem Er das Reich eingenommen, und die Stätten für die Seinigen bereitet hat, sind alle Heiligen des alten Testaments bey Ihm, und alle, die im wahren Glauben an Ihn, als Erlöste und durch sein Blut Gereinigte sterben, kommen nicht ins Gericht, oder in den Hades, sondern sie gehen augenblicklich zu ihres Herrn Freude über; wie ich dieses in allen meinen Schriften, wo von dieser Sache die Rede war, ausführlich gesagt habe. Daß die Strafen und Belohnungen gleich nach dem Tode ihren Anfang nehmen, das habe ich ja nie geleugnet. Hier ist nur von den Oertern, Himmel, Hades und Hölle die Rede. Im Verfolg finde ich Gelegenheit, mich über das Alles näher zu erklären.

Dann wird auch das Beispiel vom bußfertigen Schächer angeführt, zu welchem Christus sagt: Warlich! Warlich! ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradieße seyn. — Dieses soll nun beweisen, daß der Schächer gleich nach dem Tod in den eigentlichen Himmel, in den Ort der Seligen, und des Anschauens Gottes gekommen sey; das ist aber unrichtig, denn er kam dahin, wohin Christus noch heute gleich nach seinem Tod kommen würde:

nämlich im Hades an den Ort der Ruhe und des Friedens, wo sich die Väter des alten Bundes befanden. Diesen Ort nannten die Juden zu Christi Zeiten das Paradieß, so wie sie den Qualort des Hades Gehenna nannten. Daß Christus unter dem Wort 'Paradieß nicht den eigentlichen ersten Himmel, wo der Thron Gottes ist, verstand, ist aus dem klar, was Christus nach seiner Auferstehung der Maria von Magdala sagte: Joh. 20. V. 17. **Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, u. s. w.** Wenn also Christus zum Schächer sagte: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, und Er war nach seiner Auferstehung noch nicht im Himmel, sondern hinabgestiegen in die untersten Oerter der Erden, Ephes. 4. V. 8. folglich in den Hades, so folgt sehr natürlich, daß Ihn der Schächer dahin begleitete, wo er dann zum Genuß der vollen Seligkeit vorbereitet wurde. Paulus wurde auch ins Paradieß entzückt, 2 Cor. 12. wo er unaussprechliche Worte hörte; er nennt es den dritten Himmel, folglich war es nicht der erste, wo man das Anschauen Gottes genießt. Endlich gedenkt auch Christus des Paradieses, Off. Joh. 2. V. 7. Die Ueberwinder aus der Ephesinischen Gemeinde sollen Früchte vom Baum des Lebens im Paradieß genießen. Die Smyrner sollen vom zweiten Tod befreit seyn; die Pergamener vom verborgenen Manna essen; die Thyatirer bekommen Macht über die Heiden; die Sarder weiße priesterliche Kleider; die Philadel-

phier werden Pfeiler im Tempel Gottes, und die Laodizäischen Ueberwinder kommen gar auf den Thron des Vaters und des Sohns, auf den Thron aller Welten. Man bemerke diese wichtige Gradation: So wie die streitende Kirche von der Apostel Zeiten an bis daher an innerer Kraft und Erleuchtung zunimmt, (ich meyne hier die wahren Glaubigen) und wie der Kampf gegen das Reich der Finsterniß schwerer wird, so wird auch der Lohn der Ueberwinder größer. Man lese in meiner Siegsgeschichte die Erklärung der ersten Kapitel der Apocalypse. Der Genuß der Früchte vom Baum des Lebens im Paradieß ist doch weit geringer, als weiße priesterliche Kleider zu tragen, oder Pfeiler im Tempel Gottes zu seyn, oder gar mit Christo auf dem Thron aller Welten zu sitzen. Dem zufolge ist also das Paradieß, der Vorhof des Himmels, der ewige Morgen. O wohl dem, der nur auch dieses Vaterland zur Bleibstätte bekommt!

Dann führen die Herren Verfasser auch die Stelle Off. Joh. 14, V. 13. **Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an**, gegen mich an, — diese trifft mich aber gar nicht; denn ich berufe mich auf alle meine Schriften, und besonders auf meine Theorie der Geisterkunde, Seite 293. §. 211. und Seite 372. §. 36. wo ich ausdrücklich und sehr bestimmt behaupte, was ich schon oben bemerkt habe, daß eine fromme, begnadigte Seele im Tode ohne Aufenthalt von den Engeln auf-

genommen, und sogleich in den Ort der Seligkeit gebracht werde.

Wie hat das ein Hochwürdiges Ministerium übersehen, und mich sogar noch beschuldigen können, ich behaupte das Gegentheil? —!!! —

Ueberdieß muß ich noch erinnern, daß obige Stelle den Sinn gar nicht hat, der ihr hier beigelegt wird; sondern folgenden: Von dieser Zeit der großen Trübsale an, die hier verkündigt werden, von jetzt an, sind die glückselig, die im Herrn sterben, denn sie werden weggerafft vor dem Unglück; sie kommen zum Frieden, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Dann kann auch das hochwürdige Ministerium nicht begreifen, wie Seelen Jahrhunderte lang im Hades zubringen können, ohne weiter gefördert zu werden; und führt z. B. die weiße Frau an, welche nun gegen vierthalb hundert Jahr herum wandern muß.

Ich frage dagegen mit gebührender Bescheidenheit: Ist es begreiflicher, wenn man die große Menge bürgerlich guter rechtschaffener Menschen, die sich aber in ihrem Leben wenig um Christum und seine Religion bekümmert, sondern nur die äusseren Ceremonien mitgemacht haben, sogleich nach dem Tod in die unendlichen Qualen der Höllen verdammt? — in den Himmel, in das Reich der Liebe und der Demuth, können sie doch auch unmöglich kommen. Wo sollen sie

denn

denn nun hin? — Wie kann der Gott der Liebe, der unendlichen Liebe, die da gern alle Menschen selig machen will, zugeben, daß Menschen um der Versäumniß einer Hand voll Zeit willen, alle Ewigkeiten durch, unendlich lang gepeinigt werden sollen? Mit frechen boshaften Sündern, die Laster auf Laster häufen, ist es schon etwas anders.

Dieser Mittelclasse von Menschen, die weder zum Himmel noch zur Hölle geeignet sind, dient die weiße Frau und ihres gleichen, nebst allem dem Schauerlichen des Hades zur ernstlichen Warnung, damit sie sich bekehren und Buße thun mögen. Freilich sind sie nicht darauf angewiesen, daß dieß das Mittel zu ihrer Bekehrung seyn soll, dafür sorgt die Religion, aber man kann doch auch jenes mit zu Hülfe nehmen.

Die Stelle Hebr. 9. V. 27. **und wie dem Menschen ist gesetzt einmal (nicht mehrmals) zu sterben, und nach diesem aber (μετὰ δὲ τοῦτο) das Gericht: Also ist Christus einmal geopfert u. s. w. „Zum andernmal wird Er erscheinen zum Strafen und Belohnen, das ist zum Gericht."** Hier steht kein Wort davon, daß das Gericht alsofort auf den Tod folge, sondern der Sinn ist der: So wie der Mensch zwei wichtige Epochen hat, in denen sein ewiges Schicksal entschieden wird, nämlich seinen einmaligen Tod, und dann das jüngste Gericht, so hat auch Christus seine zwei Epochen, nämlich seinen hohenpriesterlichen Kreuztod, und sein königliches Wieder-

kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. Ueberdem ist, warlich! der Hades als Verbesserungs- und Reinigungs-Ort, ein schweres Gericht für eine Seele, die hier ihr Heil versäumt hat.

Was die Herren Verfasser ferner sagen, daß christlich gesinnte Personen, mit lebhafter Einbildungskraft in ihrer Bereitwilligkeit zum Sterben, durch alle die schauerlichen nächtlichen Spuckereien bey Gräbern u. s. w. gehindert, oder ängstlich gemacht werden können, das fällt nach dem, was ich in allen meinen Schriften, die davon handeln, und noch so feierlich in meiner Theorie der Geisterkunde, an oben angeführtem Ort sage, ganz und gar weg. Glauben mir christlich gesinnte Seelen in dem Einen, so werden sie mir auch im Andern glauben.

Die Möglichkeit des Geistercitirens wird mir auch, als ob ich sie behauptete, Schuld gegeben; und zwar nach S. 199. §. 170. der Geisterkunde. Wer aber diese ganze Stelle aufmerksam liest, der wird keine Spur davon, wohl aber das Gegentheil finden: Ich sage nämlich „Eckartshausen wurde mit einem Schottländer bekannt, der sich aber nicht mit Geisterbeschwören, und dergleichen NB. NB. Charlatanerien abgab, u. s. w. Wenn ich das Geisterbeschwören Charlatanerie nenne, glaube ich dann seine Möglichkeit? Die Geschichte, die ich aus Eckartshausens Buch erzähle, wo man durch lange Vorbereitung seine Imagination erhitzt, und dann

durch einen gefährlichen narkotischen Dampf so betäubt wird, daß man das verlangte Bild im Dampf sieht, beweißt ja nicht, daß ich die Möglichkeit des Geistercitirens glaube, sondern daß bei diesem Kunststück Dinge vorkommen, die unbegreiflich sind, und doch einen fernen Einfluß des Geisterreichs ahnen lassen. Wer Schröpfern gekannt, und seine Betrügereien gehörig beobachtet hat, der wird mir recht geben.

Die Herren Verfasser sagen ferner: „und wie viele ungegründete Unruhe und Angst kann leichtgläubigen Hinterlassenen solcher Personen, deren Gebeine nicht gehörig beerdigt, oder nicht auf den Kirchhof gebracht worden, verursacht werden, durch die alberne Sage, daß ihre Geister lange Zeit, ja wohl einige Jahrhunderte lang, nicht zur Ruhe kommen können, wovon dem Verfasser mehrere ganz zuverläßige Beispiele bekannt seyn sollen.

Hier kommt es erst darauf an, ob die erzählten Thatsachen wahr, und also **keine alberne Sage** sind?

Müßte ich wieder nicht ehrwürdige Personen schonen, und dürfte ich die mir anvertrauten Papiere produciren, so würden die Herrn Verfasser nicht mehr zweifeln, und mich alberner Sagen beschuldigen. Ich habe einen ganzen Stoß Akten in Händen, in denen mehrere adeliche Personen von einigen Jahrhunderten her vorkommen, die in Duellen umgekommen, und an ungeweihten Orten begraben worden sind, und die nun noch die Beerdigung ihrer Gebeine ver-

langt, und erlangt haben. Was kann ich, und was können neue Zeitgenossen dafür, wenn vor mehr als zwei hundert Jahren unbekehrte Leute noch so abergläubisch waren, daß sie meinten, es könne zu ihrer Ruhe etwas beytragen, wenn ihre sterbliche Hülle an einen geweihten Ort, und auf den Kirchhof begraben würde? — und wie kann die Erzählung dieser abergläubischen Irrthümer längst abgeschiedener Geister unsere Zeitgenossen beunruhigen, die längst von solchen Thorheiten geheilt sind? Fromme Seelen werden sich nach dem Tod wenig darum bekümmern, was aus ihrem Körper wird, denn sie wissen, daß der Keim zur Auferstehung unzerstörbar ist, und bey unbekehrten Menschen giebt es wichtigere Sachen zu fürchten als diese. Wissen die leichtgläubigen Hinterlassenen also, daß ihr verstorbener Freund fromm war, und das glauben fast alle, so wird sie mein Buch nicht irre und bange machen, zweifeln sie aber daran, so wird sie die Angst der Nichtbeerdigung der Gebeine ihrer Lieben nicht ängstigen, wohl aber die schreckliche Furcht ihrer Verdammniß. Doch wir wissen ja Alle, daß man sich überhaupt um das Schicksal der Verstorbenen nicht sonderlich bekümmert. Im Gutachten heißt es ferner:

„Wenn aber durch dergleichen abergläubische Vorurtheile, und die daher entstehende unnöthige Unruhe nicht geringer Schaden gestiftet wird, so wird noch weit mehr Schaden angerichtet durch die falsche und höchst gefährliche Ruhe und Sicherheit,

worinn lasterhafte Menschen durch einen Lehrsatz eingewiegt werden können, welcher im Worte Gottes nicht den geringsten Grund hat. Daß nämlich ein Geist, der bey seinen noch auf Erden lebenden Nachkommen Hülfe sucht, auf diesem Wege noch zugefügte Beleidigungen, als Mord, Diebstahl, Schulden u. dgl. so viel möglich versühnen, oder erstatten könne. Gleich darauf wagt der Verfasser die Muthmassung, die ihm gewiß zu seyn dünkt, daß auch dort noch Seelen gerettet und zum Licht geführet werden können. Würde diese Muthmaßung von leichtsinnigen Lesern für gegründet angenommen, so würden sie dadurch leicht verleitet werden, ihre Bekehrung nicht nur auf das Kranken- und Sterbebette, sondern gar bis auf die Ewigkeit zu verschieben."

Antw. Es giebt sehr viele Erscheinungen in der Natur, die in der heiligen Schrift keinen Grund haben, weil sie davon gänzlich schweigt, deswegen sind sie doch wahr. Wie kann man doch Fakta wegläugnen, die so viele zuverläßige Personen mit allen ihren Sinnen genau geprüft, und mehrere zugleich empfunden haben? — Dies Wegläugnen hilft ganz und gar nicht, es ärgert nur den rechtschaffenen Mann, der selbst gesehen und genau geprüft hat, daß man ihn der Lügen, der Schwärmerey, oder der Dummheit beschuldigt. Man muß ja nicht denken, daß durch den Fortschritt der Aufklärung der Gespenster-Geschichten weniger geworden seyen; die Schande der

Schwärmerey und des Aberglaubens, womit man sie belegt, macht, daß man nicht davon spricht, und dann hält jede Familie solche Sachen gern geheim. Diese Scheinklugheit, alles wegzuläugnen, ist sehr unklug, sie hilft zu nichts, denn Wahrheit bleibt Wahrheit, man mag dagegen einwenden was man will.

Der vernünftige, rechtschaffene Mann untersucht streng und genau; was er falsch findet, das erklärt er für falsch, und was er für wahr und gewiß erkennt, das erklärt er vernünftig, Natur- und Bibelmäßig, und zeigt dabey an, ob und wie dergleichen Erscheinungen den Menschen nützen oder schaden können. Dieß ist ja Regel bey allen Naturerscheinungen, warum nicht auch bey diesen so ausserordentlich wichtigen Erscheinungen aus dem Geisterreich? und diesen Zweck habe ich in der **Theorie der Geisterkunde** zu erreichen gesucht.

Was aber nun den Leichtsinn, die Bekehrung sogar bis in die Ewigkeit zu verschieben betrifft, so bitte ich nur zu bedenken, ob solche schauerliche und furchtbare Erscheinungen, in finstern Mitternachtstunden, in schrecklicher Gestalt, mit allen Beweisen sehr schwerer Leiden und Klagen über ihren erbärmlichen Zustand, über ihren Aufenthalt in Gräbern, in einsamen unterirrdischen Gewölben, über ihre Gesellschaft und Qualen von bösen Geistern, auch den Leichtsinnigsten bewegen könne, seine Buße und Bekehrung so lang aufzuschieben, bis er auch in diese schreckliche Lage kommen würde?

Nun kommen die Herren Verfasser auch auf die Lehre von der Reinigung nach dem Tod, und von der Apocatastasis oder Wiederbringung aller Dinge; Sie sagen:

„Die heilige Schrift sagt uns nichts von einem zweyten Prüfungsstand nach diesem Leben; sondern sie lehrt uns, daß wir durch den Tod in den Stand der Vergeltung eintreten, wo wir empfangen sollen, nach dem wir gehandelt haben, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, 2 Cor. 5. V. 10. Dort heißt es, wer böse ist, der sey immerhin böse, und wer unrein ist, der sey immerhin unrein. Offenb. 22. V. 11. Die von dem Verfasser angeführte Stelle Matth. 12. V. 32. beweißt gar nicht, was er damit beweisen will, denn alle vernünftige Ausleger derselben (die Päbstischen ausgenommen, welche ihr Fegfeuer damit beweisen wollen) stimmen darinnen überein, daß der Sinn dieser Worte der sey: Die Lästerung wider den heiligen Geist werde nimmermehr, sie werde in Ewigkeit nicht vergeben werden, wie diese Worte auch von zweyen andern Evangelisten, Marc. 3. V. 29. und Luc. 12. V. 10. also angeführt werden.

Antw. Die Lehre von der Reinigung nach dem Tode behauptet auch die griechische Kirche; und ich kenne sehr viele fromme, gelehrte und erleuchtete Theologen in beiden protestantischen Kirchen, die sowohl in Ansehung der Reinigung nach dem Tod,

als auch der Wiederbringung aller Dinge, mit mir vollkommen einverstanden sind. Daß man diese Lehre nicht auf die Kanzel bringen dürfe, das versteht sich von selbst; ich würde auch in meinen Schriften diesen Punct nicht berühren, wenn uns die Philosophen und Neologen nicht den gegründeten Vorwurf machten, unsre Religion enthalte Lehren, welche die Würde des höchsten Wesens entehrten, und Gott zu einem Tyrannen machten, der seine Freude an den Qualen seiner Geschöpfe habe. Welcher Fürst wird ein Kind, um einiger jugendlicher Fehler willen auf lebenslang in einen schrecklichen Kerker verdammen? und Gott, die ewige Liebe, sollte einen Menschen, sein Geschöpf, wenn er auch über hundert Jahre sündigte, mit einer Strafe belegen, die Myriaden Jahre dauerte, und wenn diese vorüber wären, wieder von vorne anfieng! —

Kann in dem gerechtesten Gericht, wo die Liebe selbst Richter ist, endliche Sünde unendliche Strafen verdienen? — weg mit dem abscheulichen Gedanken! Aber daß der sündige Mensch von einer Periode seiner Existenz zur andern, in immer wirksamere Zucht- und Verbesserungs-Häuser gebracht wird, bis er endlich für seinen Schöpfer und Erlöser gewonnen wird; das ist Gott geziemend, seiner ewigen Liebe gemäß und recht.

Ich frage ferner: Wäre dem Sohn Gottes sein Erlösungswerk gelungen, wenn er etwa den vierten

oder fünften Theil seiner Brüder, für die Er Mensch wurde, litte und starb, rettete? — Nein! es wäre Ihm mislungen, und das konnte es nicht; keine einzige Menschenseele geht verloren, sie werden endlich Alle — Alle — gerettet, die heilige Schrift sagt nicht in einer einzigen Stelle das Gegentheil, und sie kann es nicht sagen, wenn es auch so scheint, in diesem Fall muß man die vernünftigste Erklärung wählen, allein sie scheint es auch nicht einmal zu sagen, denn alle Stellen, womit man die Unendlichkeit der Höllenstrafen beweisen will, beweisen nichts weiter, als daß sie eine unbestimmt lange Zeit währen werden. Das hebräische עוֹלָם, und das griechische αἰώνιος, welche Luther durch ewig übersetzt hat, bedeutet nirgends eine unendliche, wohl aber eine sehr lange, eine unbestimmt lange Zeit.

Der Spruch 2 Cor. 5, V. 10., daß jeder empfangen soll, nach dem er gehandelt hat, bey Leibesleben, gut oder böse, beweißt hier ganz und gar nichts. Denn wenn ein Vater einmal über seine Kinder disponirt, und sagt: Hör du! du willst kein gut thun, du gehst ins Zuchthaus, und du ins Verbesserungshaus, und du bleibst auf deiner Kammer, ein Jahr lang, bey Wasser und Brod, heißt das dann nicht, daß jeder empfängt, nach dem er gehandelt hat, wenn anders der Vater ein gerechter Mann ist. Von Unendlichkeit der Strafen steht hier kein Wort. Und wie kann man doch die Stelle Offenb. Joh. 22. V.

11. in dieser Rücksicht citiren? — Sie lautet nach der griechischen Grundsprache so: Der Ungerechte sey ferner ungerecht; der Unflätige sey ferner unflätig; der Gerechte übe ferner Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich ferner — wo steht hier auch nur ein Wort von unendlicher Dauer der Höllenstrafen? — Der Sinn dieser Worte ist: Gott hat nun durch die Offenbarung in seinem Wort Alles gethan, was ein liebreicher Vater thun kann, wer nun böse und unflätig seyn will, der sey es, und wer gut und fromm seyn will, der sey es auch, jeder hat seine Freyheit.

Die Stelle Matth. 12. V. 32. beweißt allerdings sehr viel: Christus sagt im 31sten Vers, was auch die Evangelisten Markus und Lukas in den angeführten Stellen sagen, nämlich, daß die Lästerung des heiligen Geistes nicht vergeben werde. Matthäus aber fügt noch die bedenklichen Worte, die Christus noch weiter gesagt hat, hinzu, nämlich: Diese Sünde soll weder in der gegenwärtigen, noch in der künftigen Weltperiode vergeben werden. Freylich bedeutet dieß, was auch die Herren Verfasser sagen, daß diese Sünde niemals verziehen werde, aber sie bedeutet auch gewiß, daß in künftigem Welt-Aeon auch noch Sünden verziehen werden, denn Christus spricht bestimmt kein Wort zu viel und keins zu wenig. Wer in meiner Geisterkunde die schrecklichen Schicksale unheiliger Seelen nach ihrem Tod liest, der kann unmöglich durch

meine Lehre von der Reinigung nach dem Tode in Sicherheit gerathen, denn der Zustand ist furchtbar und schrecklich.

An einem Ort können die Herren Verfasser des Gutachtens nicht begreifen, wie die weiße Frau und andre Seelen Jahrhunderte lang in Nacht und Dunkel herumpilgern müßen, ohne zu ihrer Bestimmung zu gelangen, und an dem Andern wollen sie beweisen, daß Gott die Unbekehrten in alle unendliche Ewigkeiten werde peinigen lassen; ist das auch consequent gedacht? im Gutachten heißt es ferner:

„Der Verfasser behauptet, daß es unter tausenderley Träumen, Täuschungen, Dichtungen und Phantastereyen doch noch immer einige wahre und unläugbare Ahnungen, Gesichte und Geistererscheinungen gebe. Er versichert zwar, es sey vester Grundsatz bey ihm, keine Geschichte aufzunehmen, von deren Gewisheit er keine Beweise habe. Indessen beruht die Wahrheit der großen Menge von Geschichten, womit sein Buch größtentheils angefüllt ist, und die mit den Legenden des Mittelalters nur gar zu viel Aehnlichkeit haben, auf bloßem Hörensagen; und wir zweifeln sehr, ob auch nur Eine derselben eine scharfe Prüfung aushalten würde. Das glauben wir zwar gerne, daß er keine derselben angeführt haben würde, wenn sie ihm nicht glaubwürdig vorgekommen wäre. In allewege aber ist es nicht zu läugnen, daß die

Verbreitung solcher Wundergeschichten mancherley nachtheilige Folgen nach sich ziehen könne."

Was kann und was soll ich hierauf antworten? — Hier kann ich keine Beweise führen. Wer die Menge meiner Staatswirthschaftlichen Schriften gelesen, und während den 25 Jahren meines öffentlichen Lehramts meinen Vortrag gehört hat, der kann und der wird mir bezeugen, daß mir von jeher die Wahrheit heiliger war, als meine Ehre, und daß ich mich oft sowohl in meinen Schriften, als auf dem Catheder selbst corrigirte, so bald ich in einer Sache zu besserer Einsicht kam. Und, wahrlich! bey der Materie, die ich in der Geisterkunde abgehandelt habe, war keine Ehre zu erjagen; ich konnte wohl voraus sehen, daß ich ein Wespennest aufregen, und daß ich bittern Spott und Schande zum Lohn bekommen würde. Allein die Veranlassung, die ich Eingangs dieser Schrift angegeben habe, und dann die gewisse Ueberzeugung, die ich seit vielen Jahren her durch Correspondenz mit großen, würdigen und gelehrten Männern, und durch die strengste Untersuchung, in dieser so dunkeln Sache, bekommen habe, machten mir es zur Pflicht, die Resultate meines Forschens endlich einmal bekannt zu machen, weil ich gewiß überzeugt bin, daß dieses Buch unendlichen Nutzen stiften wird, wovon ich auch schon dem Anfang nach wichtige und gültige Beweise in Händen habe. Was die Legenden des Mittelalters

betrifft, so waren sie mit allen ihren Abgeschmacktheiten immer weit mehr werth, als die kalte elende Philosophisterey unserer Zeit, die Alles wegvernünftelt, was uns in unsern bedenklichen Zeiten Trost und Hoffnung gewähren kann, und nichts als Zweifel, Unglauben, und falsche Sicherheit an die Stelle giebt. Uebrigens warne ich ja allenthalben vor Aberglauben und Mißbrauch solcher Erscheinungen, und zeige, wie man das Wenige, was an der Sache wahr ist, christlich und vernünftig behandeln müsse. Die Herren Verfasser sagen ferner:

„Einfältige, nervenschwache, von Natur furchtsame Personen werden durch dergleichen Erzählungen von einer abergläubischen Gespenster-Furcht eingenommen und gemartert. Sonderlich erblicken sie bey der Nacht, bald in ihrer Wohnung die Geister, oft so gar schwarze Geister ihrer Vorfahren; bald in ehemaligen Klöstern die Geister der darinnen wohnhaft gewesenen Mönche; bald in alten Gebäuden die verarmten Geister, welche ihre ehemaligen Lustbarkeiten zu wiederholen suchen, und daher ihre bekannten Spuckereyen treiben. Bald und zwar am häufigsten auf Kirchhöfen. Seelen die fleischlichen Lüsten gefröhnt, und nun ihren Aufenthalt bey ihrem Körper im Grab haben; oder auch andere abgeschiedene Seelen, die sich mit ihrem Auferstehungskeim überkleiden, und sich so der Sinnenwelt mehr nähern können; Seelen, mit denen der ganze Dunstkreis angefüllt ist; bald wan-

dernde Geister, welche von mehreren Menschen auch ohne Entwicklung des Ahnungs-Vermögens, gesehen werden. Kurz, furchtsame Leute, welche die in dem Buch enthaltenen Erzählungen für ausgemachte Wahrheit annehmen, werden, besonders bey der Nacht, bald keinen Schritt thun können, ohne einem Geist zu begegnen."

Antw. Die Herren Verfasser kennen das allgemeine Publikum, besonders die gemeinen Leute der untersten Classen ganz und gar nicht; da weiß man weit mehrere Geschichten der Art, als ich erzählen kann. Man muß in ihre vertrauten Zirkel kommen, oder ihr Zutrauen gewonnen haben, um ihre Gespenster-Historien zu hören. Vor vornehmern Personen, besonders vor Gelehrten, und vorab vor ihren Pfarrern scheuen sie sich, weil sie wissen, daß sie entweder ausgelacht, oder gar tüchtig ausgeputzt werden. Die einfältigen, nervenschwachen und furchtsamen Personen finden in meiner Geisterkunde die sicheren Mittel, sich vom Aberglauben und der so unnöthigen Gespensterfurcht zu heilen. Diese Furcht haben sie einmal, ohne mein Buch je gesehen zu haben; läugnet man ihnen Alles ab, so denken sie, das wissen wir besser, und schweigen, folglich hilft das Aufklären, Sophistisiren, und Wegwitzeln in diesem Punct ganz und gar nicht. Erzählt man aber Thatsachen, unterscheidet das Wahre vom Falschen, und belehrt sie dann, daß nichts thörichter als die Gespensterfurcht sey, indem solche Wesen niemand scha-

den können, wenn man sie so behandelt, wie ich in meinem Buch gezeigt habe, so gewinnt man ihr Zutrauen, sie glauben, folgen gutem Rath, und Furcht und Aberglauben verschwinden. Glauben, daß es Gespenster giebt, ist nicht Aberglaube, sondern die Furcht vor ihnen, und die Folgen, die aus dieser Furcht entstehen. — Es ist ein sonderbares, aber sehr merkwürdiges Phänomen, daß man alsofort aufgebracht wird und mit Händen und Füßen jeden Beweiß wegstößt, sobald von Geistererscheinungen die Rede ist; man spottet, schimpft und brandmarkt mit Schande den, der sie für wahr hält. Ich frage jeden auf sein Gewissen, **warum**? — Ist es denn nicht der Mühe werth; in dieser dunkeln Sache ein Licht anzuzünden, um das Wahre vom Falschen unterscheiden zu können, und dann zu zeigen, wie man sich vernünftig und christlich dabey zu verhalten habe? — Wo ist der apodiktische Beweiß, und wo die mathematische Demonstration, daß Geistererscheinungen unmöglich seyen? — und so lang die fehlt, müssen die Herren Philosophen sich nicht herausnehmen, einen ehrlichen Mann für einen Schwachkopf zu erklären, der anderer Meinung ist als sie. Daß man immer Aberglauben schreyt, und die Folgen so entsetzlich schildert, die aus dem Glauben an dergleichen Dinge entstehen sollen, ist der wahre Grund nicht, die Ursache ist tiefer verborgen. Die Folgen der Aufklärung sind weit schädlicher und gefährlicher, als jener Aberglaube. Daß ich hier die Herren

Verfasser des Gutachtens nicht im Auge habe, das betheuere ich bey der höchsten Wahrheit. Aber das bedauere ich, daß sie sich in diesem Stück an die Neologen anschließen. Ferner heißt es im Gutachten:

„Es giebt aber noch andre schädliche Folgen, welche aus diesen Erzählungen und aus den Lehrsätzen des Verfassers entstehen können. Leute z. B., die mit Nervenkrankheiten behaftet sind, können sich einbilden, eine natürliche Anlage zu haben, ihre Seele von ihrer körperlichen Organisation zu entbinden, und noch disseits des Grabes mit dem Geisterreich in Umgang und Verbindung zu kommen.“

Antw. Seite 87. §. 109. der Theorie der Geisterkunde, sage ich deutlich und bestimmt: Nach den Gesetzen unserer Natur soll diese Fähigkeit in unserm sterblichen Leibe nicht entwickelt werden, weil wir in diesem Leben bey weitem nicht alles besitzen, was zur Prüfung der Geister erforderlich ist, und also schrecklich betrogen und irre geführt werden können. Wie treulich warne ich allenthalben vor Mißbräuchen, und warum verschweigen die Baseler Herren Theologen immer das, was mich entschuldigen kann?

In der vorigen Beschuldigung behaupten sie, nervenschwache Personen würden durch mein Buch noch ängstlicher, ihre Gespensterfurcht würde vermehrt;

mehrt; und hier soll es Nervenschwachen Anlaß geben, mit dem Geisterreich in Verbindung kommen zu wollen. Zum Ueberfluß führe ich noch eine Stelle aus der Geisterkunde an S. 368. §. 23. die mich hier vollkommen rechtfertigt. Dort sage ich: Es ist unwidersprechlich eine schwere Sünde, wenn ein Mensch das Ahnungsorgan zu entwickeln sucht, um zukünftige und entfernte Dinge zu erfahren, oder um geheime Wissenschaften durch Connexion mit dem Geisterreich zu erlernen. An andern Orten nenne ich dergleichen Versuche Zauberey-Sünde. Wie kann nun mein Buch Menschen zu so etwas verleiten? — Nun weiter:

„Auch gesunde Personen können glauben, dieß durch langwierige Anstrengung der Seele, durch Magnetisiren, durch natürliche Mittel aus den drei Reichen der Natur, und durch andere magische und geheime Künste zuwege zu bringen, oder auch zu Wahrsagern werden zu können."

Antw. Dieser Vorwurf ist so eben beantwortet worden, wie kann ich zu etwas verleiten, das ich für Zauberei-Sünde erkläre, und wofür ich so ernstlich warne? Ferner:

„Durch die Erzählung von Träumen über die Lotteriezahlen, kann mancher in der ohnedem nur allzugemeinen, verderblichen Lotteriesucht bestärkt, so wie durch die weitläufig erzählte Geistergeschichte zum Schatzgraben verleitet werden; zumal da

das Geister-Citiren oder Bannen, als etwas mögliches vorgestellt wird."

Antw. Man lese doch die ganze Geschichte selbst, so wie ich sie aus Morizens Erfahrungs-Seelenkunde abgeschrieben, und was ich §. 136. S. 127. und an andern Orten über dergleichen ahnende Träume gesagt habe, so kann keine Rede mehr von Verleitung zum Lotteriespielen seyn. Was aber nun die, von Seite 224 bis 266 erzählte Geistergeschichte betrifft, deren gewisse Wahrheit von vielen ansehnlichen Männern, geistlichen und weltlichen Gelehrten bezeugt werden kann, so ist sie gerade deswegen da, um von dem elenden abergläubischen Schatzgraben abzuschrecken; man lese um Gottes und der Wahrheit willen die Paragraphen 186, 187 und 188. und dann urtheile man. Was aber nun das Geistercitiren und Bannen betrifft, dessen Möglichkeit ich S. 199 und 301 behaupten soll, so habe ich schon oben die erste Stelle gründlich erläutert und bewiesen, daß die Beschuldigung falsch war; was sagt aber der vernünftige Leser dazu, wenn ich ihm die Stelle Seite 301. hier einrücke? Da sage ich am Schluß des 216ten Paragraphen: **Uebrigens ist das Geistercitiren eine gottlose unerlaubte Vermessenheit, und das Beschwören und Verbannen lieblos, und dem Christenthum nicht gemäß.** Steht hier ein Wort, aus dem man schließen kann, daß ich die Möglichkeit eines wirksamen, Erfolg habenden Geistercitirens und Bannens glaube? — Da ich weiß, daß

die gemeinen Leute, auch unter den Protestanten, bald in Klöster laufen, wenn sie ein Gespenst beunruhigt, um es wegbannen zu lassen, oder bei andern Gelegenheiten einen Geist citiren lassen, um dieß oder jenes Geheimniß zu erfahren, so habe ich in obiger Stelle davon warnen wollen; übrigens weiß ich wohl, daß jenes Citiren und Bannen gottlose Betrügerei ist; auch schon einen Geist wegbannen zu **wollen**, ist lieblos und unchristlich. Ferner:

„Was vom Leichensehen, als von einer richtigen und gewissen Sache erzählt wird, könnte leicht Anlaß zu einer unter uns noch unbekannten und höchstschädlichen Art des Aberglaubens geben. Der Verfasser sagt, er wolle fast behaupten, daß das Brantweintrinken zur Entwicklung des Ahnungs-Vermögens der Leichenseher beförderlich seyn könne. Die Polizei, sagt er, sollte solchen Leuten ernstlich verbieten, zu entdecken, was sie gesehen haben. Doch wenn es als eine warnende Stimme der Vorsehung angesehen werden könnte, so mögen sie es dem sagen, der gewarnt werden soll. Wie mißlich würde es aber seyn, es der Klugheit des vom Brantewein begeisterten Leichensehers zu überlassen, wem er die Todesbotschaft bringen, und dadurch vielleicht seinen Tod beschleunigen soll.“

Antw. Wer den Artikel vom Leichensehen in meinem Buch unbefangen und ohne Vorurtheil gelesen hat, der urtheile, ob es möglich ist, daß dadurch

jemand verleitet werden könne, dieß schreckliche Talent sich zu erwerben? — Diejenigen, welche diese unglückliche Krankheit haben, klagen sehr darüber, weil es mit vieler Angst verbunden ist. Die Herren von Basel können ganz ruhig seyn, meine Geisterkunde wird dort so wenig als irgendwo Leichenseher erwecken. Wie soll ich aber die Consequenz der Herren Verfasser nennen, wenn sie von einem vom Brantewein begeisterten und warnenden Leichenseher reden? — wo hab ich denn hier von Todesbotschaft geredet? — Ich hatte hier Leichenseher und Leichenseherinnen im Auge, welche öfters Leute warnten: gehe jetzt nicht da oder dorthin, es würde dir ein Unglück begegnen u. d. gl. warum dreht man mir alles zu Bolzen? — und warum ließ man geflissentlich weg, was ich in Verbindung mit obigem, und zwar sehr ernstlich, doppelt unterstrichen, in diesem Paragraphen sage, nämlich: **Indessen ist auch wohl zu bemerken, daß sich die Vorsehung schwerlich solcher verdorbener abergläubischer Werkzeuge bedienen wird.**

Nun führen die Herren Verfasser noch verschiedene meiner Meynungen an, die sie sonderbar nennen. Wenn sie Ihnen sonderbar vorkommen, so folgt daraus noch nicht, daß sie unrichtig, oder gar gefährlich und der Religion zuwider sind. Wir wollen sie nach einander durchgehen:

Daß sich ein Mensch, der eine physische Disposition dazu hat, an einem entfernten Ort, wohin er eine große Sehnsucht hat, zeigen könne, ist eine so bekannte und anerkannte Sache, daß keine Einwendung dagegen gilt. Wir hatten hier im Herbst noch eine merkwürdige Erfahrung dieser Art, wo sich eine todtkranke Schwester, die neun Stunden entfernt war, ihrem Bruder in Gegenwart einiger Personen zeigte, und dann in wenigen Stunden starb. Wenn man solche unzweifelhafte Sachen vor Augen sieht, so ist es empörend, wenn sie Andre abläugnen, und gar für Schwärmerey und Aberglauben erklären. Und was schadet denn nun diese physiologische und psychologische Erfahrung? Ferner:

Ich soll die Fürbitten für Verstorbene empfehlen, und ich sage weiter nichts, als daß eine fromme Person von abgeschiedenen Geistern sey ersucht worden, für sie zu beten. Indessen gestehe ich gern, daß ich nicht einsehe, warum man nicht für seine verstorbene Lieben beten, und ihnen Gutes wünschen soll? — Daß es die protestantische Kirche nicht billigt, kommt daher, weil sie die Reinigung nach dem Tod nicht anerkennt. Ferner:

„Daß der Geist des Menschen während dem hiesigen sinnlichen Erdenleben, einen geistigen Lichtkörper bilde, mit dem er ewig vereinigt bleibe, und daß jeder Mensch einen seelischen Dunstkreiß um sich her habe," ist eine unläugbare Erfahrung,

die durch den thierischen Magnetismus, und durch ganz zuverläßige Geistererscheinungen bewiesen ist. Wer wird und wer kann in dieser physischen Entdeckung einen Irrthum finden, der dem Staat und der Kirche nicht gleichgültig seyn kann?. Ferner heißt es:

„Auf eine auffallende Art widerspricht der Verfasser sich selbst, indem er sagt: Darum muß ich auch immer so ernstlich vor dem Grübeln in den biblischen Weissagungen, um die nahe Zukunft zu erfahren, warnen, und wenn jemand biblische Weissagungen erklärt, und zeigt, was allenfalls erfüllt ist, oder noch erfüllt werden muß, in diesem letztern Fall aber entscheidend spricht, so macht er sich verdächtig. Und doch spricht er selbst in einem ziemlich entscheidenden Ton über die nahe Zukunft: Lieben Leser alle! Die große allgemeine Prüfungs- oder Versuchungsstunde, in welcher die bis aufs Blut ausharrende Treue der wahren Christus-Verehrer auf die Probe gesetzt und bewährt werden soll, ist nicht weit mehr.“

Antw. Man darf nur die hier bezielte Stellen der Geisterkunde, S. 147. §. 146. S. 211. §. 176 und S. 208. den ganzen Paragraphen 174. aufmerksam lesen, so wird man nicht begreifen können, wie es möglich ist, aus diesen meinen Aeusserungen etwas Schädliches oder Irriges herauszubringen. Ich warne ernstlich vor allem Grübeln in den

Weissagungen, und deren Anwendung auf diese oder jene Personen, Reiche, oder wichtige Vorfälle unserer Zeit, dazu hab ich große Ursache, weil diese Sucht jetzt stark grassirt und zu gefährlichen Irrthümern verleitet. Ich denke doch nicht, daß das hochwürdige Baseler Ministerium diese meine Warnung mißbilligen wird. Ist es nun nicht ganz was anders, und keinesweges ein Widerspruch, wenn ich aus den großen politischen Ereignissen unserer Zeiten, aus dem steigenden Luxus, und aus dem unaufhaltbar zunehmenden Abfall von Christo, verbunden mit dem zügellosesten Sittenverderben, im Hinblick auf die allgemeinen biblischen Weissagungen, schwere Zeiten in der nahen Zukunft vermuthe, und in dieser Rücksicht zur ernstlichen Sinnes-Aenderung ermahne? — Heißt das strafbare Grübeley? oder kann daraus etwas Schädliches oder Irriges entstehen? Ferner heißt es:

„Anstößig muß vielen Lesern die Stelle vorkommen, da der Verfasser, der Lehre der ganzen protestantischen Kirchen zuwider, behauptet: die eigentliche Seligkeit fange erst nach der Auferstehung an, und das Paradieß, zu welchem der gekreuzigte Erlöser dem busfertigen Schächer den Eingang verhieß, für einen Theil des **Hades** erklärt, da doch unter dem Paradieß kein Mittel-Ort, sondern der Ort der Seeligkeit zu verstehen ist,“ u. s. w.

Antw. Wie ist es doch möglich, mir so etwas zur Last zu legen, da ich hin und wieder in der Geisterkunde klar und deutlich gesagt habe: Der wahre begnadigte Christ, komme nicht in den Hades, sondern er gehe gleich zur Seligkeit, zu seines Herrn Freude über. Daß aber diese Seligkeit noch merklich erhöht, und dann erst vollkommen wird, wenn der verklärte Leib mit seiner Seele vereinigt, nun auch den reinsten und heiligsten sinnlichen Genuß mit seiner bisherigen geistigen Seeligkeit verbindet, das ist doch wohl keine Lehre, die den Lehren der ganzen protestantischen Kirche zuwider ist.

Was die Einwendung gegen meine Meynung vom Paradieß betrifft, so habe ich mich oben hinlänglich darüber erklärt.

Nun wird auch noch meine Aeusserung, daß nämlich solche Bücher, wie die Geisterkunde gleich von allen Seiten ausgepfiffen, verlästert und mißhandelt werden, dahingegen die gefährlichsten, sittenverderblichsten, und irreligiösesten Schriften keineswegs in ihrem Umlauf gehindert würden, beleuchtet, wo dann die Herren Verfasser wünschen, daß der Wohlweise Rath gegen solche schädliche Bücher wachsam seyn möge; geben aber zuletzt nicht undeutlich zu erkennen, daß mein Buch darum schädlicher sey, als jene, weil ich in einem zuversichtlichern Ton spreche;

die größten Männer, Reformatoren, Copernikus, Cartesius, Leibniz, Newton und andre mehr verurtheile, welches die Verfasser jener schädlichen Schriften nicht thäten, und sich nicht rühmten, neue, vollkommen zuverlässige Entdeckungen über den schwierigsten Gegenstand, über die Geisterwelt auf die Bahn zu bringen.

Lieben Leser! ich bitte dieß Alles ruhig und unpartheiisch, aber dann auch eben so meine folgende Antwort zu erwägen:

Meine Theorie der Geisterkunde hat den Zweck, die Hauptwahrheiten der christlichen Religion, die Unsterblichkeit der Seele, und die Lehre von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, gegen die mechanische Aufklärungs-Philosophie zu vertheidigen. Die Wichtigkeit der Sache, ihre Gewißheit, und meine höchstklare Ueberzeugung macht, daß ich mit Zuversicht spreche, und sprechen kann. Ich frage nun Jeden auf sein Gewissen, thun das die Gegner von ihrer Seite nicht auch? — Stoßen sie nicht mit einem höhnenden stolzen Ton Alles um, was nur Bibel und Bibelreligion heißt? — und Andere, noch gefährlichere Männer, nehmen einen frommen, menschenliebenden Ton an, indem sie dem Christen alles rauben, was nur heilig ist; und solche Schriften sollen weniger schaden, als mein Buch, weil sie weniger Geräusch machten? Wissen denn die Herren nicht, daß dergleichen abscheuliche Schriften von

unserer Welt begierig verschlungen werden, und daß alle Lesebibliotheken damit angefüllt sind? —

Ich soll ferner über die Reformatoren, über Corpernikus, Cartesius, Leibniz, Newton, und über die größten Männer absprechend urtheilen, und dann sagen die Herren des ehrwürdigen Ministerii, das thäten jene Verfasser nicht.

Vorerst bitte ich alle hieher gehörige Stellen in meiner Geisterkunde zu lesen, so wird man im Augenblick finden, was heut zu Tage, alle helldenkende Gelehrten finden, daß jene große Männer alle, bei ihren unsterblichen Verdiensten, doch auch vieles noch nicht richtig erkannt haben, das man nun in unsern Zeiten, bei der steigenden Erkenntniß in den Wissenschaften, besser einsieht. Niemand kann jene großen Männer mehr schätzen und ehren als ich, aber ich würde sie schimpfen, wenn ich sie für unfehlbar erklärte.

Diese großen Männer sollen nun von den Verfassern jener schädlichen Schriften nicht absprechend verurtheilt werden, und deßwegen sind ihre Bücher weniger schädlich, als das Meinige; welch' ein Folgeschluß? — Freylich rühmen sie sich keiner Aufschlüsse über die Geisterwelt, aber sie rühmen sich des Aufschlusses, daß es gar keine Geisterwelt giebt — welches ist nun das Schädlichere? — Freylich tadeln sie jene große Männer nicht, wenn sie ihnen

nicht in den Wurf kommen, dagegen aber schimpfen, spotten, und brandmarken sie mit Schande und Schmach alle wahren Verehrer Christi, die sich unterstehen, gegen sie zu zeugen. Jeder, der dieß lies't, gebe Gott die Ehre, und bekenne, wo ist Recht, und wo ist Unrecht?

Was nun endlich die Herren Verfasser noch zu meinem Lob sagen, erkenne ich mit dem verbindlichsten Dank, und sollte Ihnen in dieser Schrift das Eine oder Andere beleidigend vorkommen, so bezeuge Ich hiemit vor Gott, daß ich nicht beleidigen wollte. Wie viele Stellen des Gutachtens aber für mich tief kränkend gewesen sind, das kann der unpartheyische Leser im ersten Blick erkennen; der Herr verzeihe es den Verfassern, so wie ich Ihnen herzlich verzeihe!

Der, welcher Herzen und Nieren prüft, kennet meine Absichten; Er weiß auch, was mich ausser den im Eingang angeführten Veranlassungen, drängte, dieß Buch zu schreiben; Warlich! nicht Geld, und noch weniger Ehre; denn an deren Stelle erndte ich Schmach, Spott, Verachtung und Schande, und das konnte ich voraus vermuthen. Ihm, meinem himmlischen Führer, überlasse ich die Folgen, die kein Verbot hindern, wohl aber befördern wird; denn keine Bücher werden fleißiger und mit mehrerem Interesse gelesen, als die verbotenen.

Das, was die Herren Verfasser noch auf dem letzten Blatt des Gutachtens summarisch sagen, ist

Bayerische Staatsbibliothek München

zur Genüge beantwortet. Ich lege nun mit blutendem Herzen die Feder weg, und werde sie auch zu Vertheidigung der Geisterkunde nie wieder in die Hand nehmen, wenn es mir nicht dringende Umstände zur Pflicht machen. Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, wohnet in der Höhe!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Obermeier
Bucheinbande nach RAL-RG 495
Neufahrnerstr. 8 - Tel. 08
8303 Rotten

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Apologie der Theorie der Geisterkunde

Nürnberg 1833

Phys.m. 116 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132704-6